Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt



Verbunden mit

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

für den Kreis Hörde

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,20 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt, wenn Konkurse, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 45. Montag, den 23. Februar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Febr. (Tel.)

Novelle zum Militärstrafgesetzbuch.

Kriegsminister **v. Falkenhayn**: Auf einstimmigen Beschluß des Reichstags ist das Militärstraftgesetz hinsichtlich der Herabsetzung der Mindeststrafen gemildert worden und auch der Begriff „mildernde Umstände" ist in dem Militärstrafgesetzbuch eingefügt worden. Die sofortige juristische Nachprüfung hat ergeben, daß gewisse Unstimmigkeiten möglich wären, insofern als der damalige Entwurf die Mindeststrafe für die schwersten Verbrechen gegen die militärische Unterordnung niedriger ließ als es diejenige gegen gleichartige, aber leichtere Vergehen war, an die der Entwurf nicht gerührt hatte. Der Entwurf ist im vorigen Jahre im Bundesrat mit möglichster Beschleunigung behandelt worden und konnte schon am 1. August als Gesetz verkündet werden. Unzuträglichkeiten sollten auf dem Gnadenwege beseitigt werden. Die Heeresverwaltung hat sich nicht leichten Herzens entschlossen, jetzt noch eine weitere Strafbestimmung für Vergehen gegen die militärische Unterordnung zu mildern. Experimente sind besonders gefährlich und würden in unserer gegenwärtigen Lage doppelt gefährlich sein. Unsere Strafbestimmungen sind im übrigen weit milder als in anderen großen Heeren, die eine längere Dienstzeit haben und somit auch eine größere Disziplinierungsmöglichkeit bieten. Eine so erhebliche Gründlichkeit ist also bei uns eigentlich nicht gegeben. Die Strafe für Disziplinarvergehen ist unentbehrlich. Grobe Verstöße müssen ihre Ahnung finden. Andererseits ist es angenehm, wenn der Richter die Möglichkeit hat, in wirklich minderschweren Fällen eine Milderung eintreten lassen zu können. Unter ein gewisses Mindestmaß können wir dabei aber nicht gehen. Der Richter darf sich nicht von Sentimentalität leiten lassen.

Mit Sentimentalität läßt sich kein großes Heer in Ordnung halten.

(Sehr richtig!) Hierzu ist eine unbeugsame Gerechtigkeit notwendig. Zu den schweren Vergehen gehören die unerlaubte Entfernung, die Fahnenflucht, die Anleitung dazu, Gehorsamsverweigerung und kameradschaftlicher Diebstahl. Minder schwere Fälle gerade in diesen Delikten sind nicht selten. Die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen reichen nicht aus, um den jeweiligen Umständen genügend Rechnung zu tragen. Nun hat man versucht, auf dem Gnadenwege Härten auszugleichen. Es genügt nicht, denn die Gesetze als solche werden als Härten empfunden. Diese Delikte beziehen sich mindestens auf Sünder aus dem Mannschaftsstande und diese werden in erster Linie Erleichterung finden. Die Militärverwaltung ist an dem Reichstagsbeschluß ohne jedes Vorurteil herangetreten und hat sich nicht gescheut, noch weitere Erleichterungen in das Gesetz einzubeziehen, soweit dies ohne Gefährdung der Manneszucht irgend möglich ist. Wir glauben aber, an der zulässigen Grenze angekommen zu sein. Auch andere Umstände verhindern zurzeit eine völlige Neubearbeitung des Militärstrafgesetzbuches. Ich bitte Sie, weitere Schritte nicht zu unternehmen, bevor nicht die endgiltige Fassung des neuen Zivilstrafgesetzbuches feststeht. Umso dankbarer würde ich es empfinden, wenn der Reichstag sich entschließen könnte, alle weitergehenden Forderungen und Wünsche zurückzustellen (Sehr richtig!) und dem Regierungsentwurf zuzustimmen, damit er denjenigen, die dessen würdig sind, recht bald zugute kommen könnte. (Beifall.)

Abg. Dr. **Frank**-Mannheim (Soz.): Die vorjährige **Aenderung des Militärstrafgesetzbuches ist infolge des Erfurter Urteils der Regierung vom Reichstag aufgezwungen worden.**

Der strenge Arrest

sollte überhaupt aus dem Strafgesetzbuch verschwinden. Mit der Mindeststrafe muß man möglichst bis auf einen Tag zurückgehen. Die paar Milderungen, die hier der Entwurf enthält, bilden tatsächlich nur die Kulisse, hinter der sich eine rückwärtige Bewegung des Rechts vollzieht. Diese Vorlage ist eine Verschlechterung des Gesetzes vom 8. August 1913. Bei mildernden Umständen sollte eine Versetzung in die zweite Klasse unmöglich sein. Die Strafe, die den Soldaten durch diese Versetzung in die zweite Klasse trifft, ist ungeheuer. Bei schweren Vergehen wird der Mann mit Zuchthaus bestraft und aus dem Heere entfernt, das ist aber leichter als die Versetzung in die zweite Klasse. Wir schlagen Ihnen vor, die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen. Zunächst dachten wir an die Zabern-Kommission, aber da will ja die Regierung (Zuruf: streiken!) nur beschränkte Redn-

Abg. Dr. **Spahn** (Ztr.) beantragt, ohne weitere Debatte die Vorlage an die Zabern-Kommission zu verweisen.

Die Abgg. Graf **Westarp** (Kons.) und Dr. **Müller**-Meiningen (Fortschr. Vpt.) widersprechen dem.

Abg. **van Calker** (Natl.): Was uns hier geboten wird, müssen wir annehmen.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Fortschr. Vpt.): Die zweite Klasse des Soldatenstandes müßte vollständig beseitigt werden. Wir betrachten diese Novelle als eine willkommene Abschlagszahlung.

Abg. Graf **v. Westarp** (Kons.): In noch nicht 18 Stunden wurde die Lex Erfurt eingebracht, beschlossen und durchgeführt. Wie die Dinge nun liegen, können und wollen wir den Regierungen keinen Vorwurf machen. Wir würden uns auch an dieser Beratung beteiligen. Die Sozialdemokratie will die Disziplin untergraben. Sie predigt den Ungehorsam gegen die Vorgesetzten. Das hat der

Prozeß gegen die Frau Rosa Luxemburg

klar bewiesen, und diese Tendenz ist die der ganzen Sozialdemokratie. Das Militär ist eine Institution, die die Hingabe der einzelnen Persönlichkeit an das große Ganze am deutlichsten zutage treten läßt. Dazu aber ist die Sozialdemokratie nicht zu haben. Wir werden alle Versuche, die Disziplin zu lockern, bekämpfen. Hoffentlich wird die Regierung daran festhalten, daß eine weitere Aenderung des Gesetzes die Novelle für sie unannehmbar machen wird. Diese meine Ausführungen habe ich auch namens der Reichspartei gemacht.

Abg. **Fehrenbach** (Ztr.): Wir wollen diese Novelle nicht zu einer radikalen Umgestaltung des Militärstrafgesetzbuches benutzen. Diese Arbeit muß noch verschoben werden bis zur Reform des Zivilrechts. Der strenge Arrest darf, wenn die Gesundheit gefährdet ist, nicht angewandt werden. Warum nicht die Zabern-Kommission? Der Name wird doch nicht den Kriegsminister abschrecken. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. **Noske** (Soz.): Leider begrüßen die Bürgerlichen diese minimalen Zugeständnisse als Fortschritt. Herr van Calker treibt die Politik der Entsagung. Die Regierung mußte bei der Lex Erfurt lediglich dem Reichstag nachgeben wegen seiner Bockbeinigkeit. (Glocke. Präsident Dr. **Kämpf** ruft den Redner zur Ordnung.) Eine solche Politik der Resignation macht den Gegnern jeden Fortschritts Mut, wie es Graf Westarp beweist. Seine Behauptung, die Sozialdemokratie predige den Ungehorsam, ist eine Unwahrheit, und jeden, der außerhalb dieses Hauses dies aussprechen würde, würde ich einen Lügner nennen. (Glocke. Präsident Dr. **Kämpf** ruft den Redner abermals zur Ordnung.) Die

Auswüchse des Kadavergehorsams

müssen abgeschafft werden. Jede Spur von Menschenwürde in den Söhnen des Volkes wird niedergetrampelt. (Lärm rechts. Sehr gut! bei den Soz.) Wir wenden uns gegen die skandalösen Mißhandlungen. Graf Westarp hat selbst in ein schwebendes Verfahren eingegriffen. Das Urteil gegen Frau Rosa Luxemburg ist noch nicht rechtskräftig. Man sollte ihren Mut anerkennen, daß sie nicht, wie die Konservativen so oft, gekniffen hat. (Zuruf des Abg. **Ledebour**: Der Kriegsminister kneift auch!) Gegen uns geht man mit der Vaterlandslosigkeit krebsen. (Unruhe u. Zuruf: Jerichow!) Auf die Liberalen ist kein Verlaß. Die Arbeiter müssen auf ihre eigene Kraft vertrauen. Wir müssen zu einer wirklichen Verbesserung des Militärstrafgesetzbuches kommen. (Beifall bei den Soz.)

Präsident Dr. **Kämpf** ruft nachträglich den Abg. **Ledebour** wegen seines Zwischenrufes, der Kriegsminister habe auch gekniffen, zur Ordnung. (Abg. **Ledebour** ruft: Werde es noch beweisen!) Präsident Dr. Kämpf: Das ändert nichts an dem Ordnungsruf.

Kriegsminister **v. Falkenhayn**: Auf Einzelheiten gehe ich nicht ein. Ich möchte nur der Behauptung entgegentreten, das Reichsjustizamt sei hier nicht vertreten. Zwei Herren leisten mir Beistand in meinem schweren Kampf. Ich würde aber auch nicht davor zurückschrecken, ihn allein zu führen. (Bravo!) Im übrigen noch meinen warmen Dank für die bürgerlichen Parteien, die mit solcher Einmütigkeit unter Wahrung des obersten Gesichtspunktes, der Aufrechterhaltung der Disziplin, mit der Heeresverwaltung zusammenarbeiten wollen, um die Erleichterung, die wir unter diesem Gesichtspunkt im Strafrecht für möglich halten, bald in die Wirklichkeit treten zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

Die Vorlage geht an eine **besondere Kommission** von 21 Mitgliedern. Darauf wird die Beratung des

Marineetats

und zwar beim Kapitel „Werften" fortgesetzt.

Abg. **Brandes**-Halberstadt (Soz.): Auf den kaiserlichen Werften ist die Ausnützung der Arbeiter noch größer als bei den Privatwerften. Beim Verkauf des Altmaterials scheinen sich wieder Mißstände zu entwickeln. Der Gesundheitszustand auf den Werften ist nicht zufriedenstellend.

Abg. **Weinhausen** (Fortschr. Vpt.) äußert zahlreiche Wünsche für die Werftbeamten und -Arbeiter.

Nach weiterer Debatte wird das Kapitel bewilligt.

Bei den einmaligen Ausgaben beantragt die Kommission Streichung von 10 000 Mark für Bauentwurfsarbeiten zum

Bau einer Offiziersspeise-Anstalt in Kiel.

Staatssekretär **v. Tirpitz**: Die Erbauung eines Kasinos entspricht einem dringenden Bedürfnis, das wir seither aus Ersparnisrücksichten zurückgestellt haben. Es spielen nicht nur außerdienstliche Interessen mit, sondern wir haben auch keine Räume für Kriegsspiele usw. Ich bitte um Bewilligung der Summe. Die Einrichtung will das Offizierkorps selber schaffen.

Abg. Dr. **Struve** (Fortschr. Vpt.): Soll es nur ein Seeoffizier-Kasino werden, oder für alle Offiziere?

Staatssekretär **v. Tirpitz**: Jedes Regiment hat sein Kasino für sich. So soll dieses Kasino nur für Seeoffiziere sein.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Heute darüber abzustimmen, entspricht bei der gegenwärtigen Besetzung des Hauses, die geringer ist als die der 28gliedrigen Budgetkommission, nicht der Würde des Hauses. Ich würde die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifeln.

Die Abstimmung wird ausgesetzt. Im übrigen das Rest des Etats ohne Debatte nach den Beschlüssen der Kommission bewilligt.

Sodann wird vertagt. Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr: Etat des Reichsarchivs. (Etat des Innern.) Reichseisenbahnamt und Reichseisenbahnen.

Schluß 4 Uhr.

Preußischer Landtag.

33. Sitzung vom 21. Februar.

Die Beratung des Etats des **Ministeriums des Innern** wird fortgesetzt beim Kapitel Strafanstaltsverwaltung.

Abg. **Schmitt** (Ztr.): Namentlich die katholischen Gefangenen bedürfen besserer Seelsorge. Auch müßten mehr Geistliche im Hauptamt angestellt werden. Abg. **Boisly** (nl.) bittet um eine Denkschrift über die Gefängnisarbeit. Abg. **Rosenow** (Vp.): Die entlassenen Strafgefangenen bedürfen der sorgenden Hand. Der Verein, der sich dieser Aufgabe widmet, leidet an Mangel an Mitteln, der Finanzminister muß mehr Geld hergeben. Die Gefangenen sollten mehr zu Meliorationsarbeiten herangezogen werden. Abg. **Liebknecht** (Soz.) begründet einen Antrag, zur Förderung der Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen 100 000 Mark in den Etat einzusetzen, eine ausreichende Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen und für entlassene Strafgefangene zu organisieren, sowie durch ein Gesetz eine hinreichende Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung der Gefangenen zu schaffen.

Ministerialdirektor v. **Jarotzki**: Hauptamtliche Geistliche werden in der Regel angestellt, wenn etwa 250 Sträflinge einer Konfession vorhanden sind. Wenn der Justizminister eine Denkschrift über die Gefängnisarbeit zugefügt hat, so ist auch der Minister des Innern dazu bereit. Die 34 000 Mark sollen nur die freie Liebestätigkeit unterstützen. Auf eine Erhöhung hinzuwirken, ist der Minister bereit. Die Fürsorge für die Angehörigen der Strafgefangenen ist Sache der Kommunen. Eine Krankenversicherung für die Gefangenen ist nicht nötig, da sie in den Lazaretten verpflegt werden. Das gleiche gilt für die Unfallversicherung sowie für die Invalidenversicherung, da für die Gefangenen Invalidenmarken geklebt werden. Beim Kapitel „Wohltätigkeitszwecke" tritt Abg. **Runge** (Vp.) für eine Erhöhung der Beihilfe für unterstützungsbedürftige alte Krieger ein. Im Juli 1871 hat der alte Kaiser Wilhelm gesagt: „Kinder, für Euch wird gesorgt werden!" Das Wort muß in vollem Umfange erfüllt werden. Beim „Medizinalwesen" liegt ein konservativer Antrag auf Schutz der Diakonissentracht vor Mißbrauch vor, ein Antrag **Liepmann** (nl.) will den gleichen Schutz für die Schwestern vom Roten Kreuz, ein Antrag **Kaufmann** (Ztr.) für die Tracht der katholischen Ordensleute. Minister v. **Dallwitz** gibt zusichernde Erklärungen ab. Die Anträge werden der Gemeindekommission überwiesen. Montag 12 Uhr: Fortsetzung. Schluß halb fünf Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser ist am Sonnabend früh nach Berlin zurückgekehrt. Bald nach seinem Eintreffen nahm der Kaiser eine Reihe militärischer Meldungen entgegen. Dabei meldete sich auch Oberst v. Reutter, der bisherige Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 99, der zum Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 12 ernannt ist.

Fastnachtsball am Kaiserhofe. Morgen Dienstag abend findet im Berliner Schlosse der Fastnachtsball statt, der die Ballfestlichkeiten am Kaiserlichen Hofe abschließt. Dabei erscheinen alter Tradition gemäß auch die berühmten Berliner Pfannkuchen auf der Tafel. Die Kleidervorschrift des Oberhofmarschallamts ist diesmal folgende: Die Damen erscheinen in langen ausgeschnittenen Kleidern (keine viereckigen Ausschnitte und keine langen Aermel), mit hellen Glacehandschuhen, die Herren vom Zivil in Gala mit weißen Unterkleidern (Kniehosen, Schuhe und Strümpfe), die Herren vom Militär im Hofballanzug, mit Ordensband. Diejenigen Herren, die zur Anlegung einer Uniform nicht berechtigt sind und demnach früher im schwarzen Frack und weißer Krawatte erschienen, haben nunmehr die Befugnis, das vorgeschriebene Hofkleid zu tragen.

Die Ozeanreise des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen mit dem Dampfer „Kap Trafalgar" nimmt am 10. März von Hamburg ihren Ausgang. Es werden folgende Häfen angelaufen: Southampton, Vigo, Lissabon, Rio de Janeiro und Buenos Aires. Dort bleibt das Schiff bis zum 9. April. Auf der Rückfahrt werden Rio de Janeiro, Lissabon, Vigo und Southampton angelaufen. Am 27. April trifft der Dampfer wieder in Hamburg ein.

Die beiden Reichstagsabgeordneten Hebbel und Pütz, die in Berlin bei einem Auto-Zusammenstoß schwer verletzt wurden, sind jetzt, nach längerem Krankenlager, wieder hergestellt. Geistlicher Rat Pütz konnte bereits das Hedwig-Krankenhaus verlassen. Er wird sich zur völligen Genesung in seine schwäbische Heimat begeben. Auch dem schwerer verletzten Pfarrer Hebbel geht es jetzt sehr gut.

Zum Statthalterwechsel Die „Post" schreibt: Unsere Mitteilung über das unmittelbare Bevorstehen des Statthalterwechsels in Elsaß-Lothringen findet nunmehr von anderer Seite Bestätigung. Wie eine militärische Nachrichtenstelle berichtet, kann die Ernennung mit ziemlicher Bestimmtheit für die Zeit vorausgesagt werden, in der sich der Monarch in Bad Homburg v. d. H. befindet. Als möglicher Nachfolger des Grafen Wedel wird neuerdings von oft gut unterrichteter Seite der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Delbrück genannt, der im besonderen der Kandidat des Kanzlers sein soll und dessen Wahl sicherlich manches für sich hat. Daß weder ein königlicher Prinz noch ein Militär nach Straßburg gehen wird, bezeichnet man als durchaus feststehend. Die „Militärpolitische Korrespondenz" will aus Bundesratskreisen wissen, daß Graf Wedel unbedingt früher als im Juni d. J. Straßburg verlassen will.

Annahme eines Ausgrabungsgesetzes im preußischen Herrenhaus. Im preußischen Herrenhaus, das seit den Preußendebatten im Januar wieder einmal zu einer seiner sporadischen Sitzungen zusammengetreten ist, beschäftigte man sich nach der feierlichen Vereidigung der beiden Neulinge, General von Ploetz und Graf Eulenburg, mit dem Entwurf eines Ausgrabungsgesetzes, das im wesentlichen den Verkauf wertvoller Funde an das Ausland verhindern will. Nachdem sich insbesondere Freiherr von Rheinbaben und Kultusminister Trott zu Solz für die Kommissionsvorlage eingesetzt hatten, wird der Entwurf in Bausch und Bogen angenommen. Verschiedene kleinere Gesetze passierten debattelos. Die nächste Sitzung soll am 27. Februar stattfinden.

Neuregelung der Lehrerbesoldung. Der preußische Lehrerverein hat entsprechend seinen Beschlüssen auf dem 5. Preußischen Lehrertag in Posen eine Denkschrift über die Neuregelung der Lehrerbesoldung an den Unterrichtsminister gerichtet. Darin wird gebeten, eine baldige Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes dahingehend in die Wege zu leiten, daß in Anbetracht der Bildung der Lehrer und der Bedeutung ihres Amtes allen Lehrern ein gleiches Gehalt gewährt werde, das nach Höhe und Art des Anwachsens dem der Sekretäre der aggemeinen Staatsverwaltung gleich ist.

Ueber die Ausnützung der staatlichen Wasserkräfte Bayerns erschien soeben die Denkschrift des Verkehrsministeriums, die acht Wasserkräfte mit zusammen 90 000 Pferdekräften aufzählt, die dem Staate gehören und für die Elektrisierung des Bahnbetriebes vorbehalten sind. Den Ausbau des Walchensees, der die stärkste Wasserkraft besitzt, wollte man durch ein gemischt-wirtschaftliches Unternehmen erreichen, woran außer dem Staat, die Kreise, Städte und Ueberlandzentralen beteiligt seien. Da das nicht geglückt ist, bleibt der Ausbau durch den Staat allein. Der Verkehrsminister beabsichtigt, nachdem mit den elektrisch betriebenen Bahnlinien Innsbruck-Partenkirchen-Reutte sowie Salzburg-Berchtesgaden Erfahrungen vorliegen, auch die von München ausgehenden

Bahnstrecken nach Partenkirchen, Tölz, Tegernsee, Schliersee zu elektrisieren, vorausgesetzt, daß der elektrische Betrieb mindestens nicht teurer ist, als der Dampfbetrieb mit der modernen Heißdampflokomotive.

Rußland.

Das Programm des Finanzministers Bark. Der neu ernannte russische Finanzminister Bark hielt bei dem Empfange des Personals des Ministeriums eine Rede, in der er zunächst auf die solide Finanzlage hinwies, die auf einem festen Geldsystem und einem sehr großen freien Barbestande beruhe. Er erklärte, die allernächste Aufgabe des Finanzministeriums sei die Ernüchterung des Volkes mit allen Mitteln, sowie die Hebung der produktiven Arbeitskräfte vermittels eines richtig organisierten zugänglichen Kredits. Rußlands Ziel sei die Hebung des auf Arbeit gegründeten Wohlstandes des Volkes. Daneben dürfe das Ministerium jedoch nicht vergessen, daß es für das Gleichgewicht des Staatsbudgets verantwortlich sei. Bei der Wahrung des Gleichgewichts des Budgets dürfe man aber nicht vor noch so großen Ausgaben zurückschrecken, denn sie würden sich hundertfach bezahlt machen. Rußland durchlebe gegenwärtig eine Umgestaltung und starke Entwicklung der Landwirtschaft, einen außerordentlichen Aufschwung seiner Industrie und eine stetige Steigerung seiner Handelsbilanz. Bark erklärte schließlich: „Wir sind uns dabei bewußt, welche riesigen, noch unberührten Reichtümer in Rußland der Hebung durch unsere Arbeit und unsere Kapitalien harren."

Der Verzweiflungskampf der Finnländer. Im finnländischen Landtag hat die Altfinnische Partei einen Petitionsentwurf eingebracht, welcher darauf abzielt, daß die Einführung des Russischen als Amtssprache in Finnland unterbleibe. Ferner haben die Sozialdemokraten den Entwurf einer Petition um Wiederherstellung gesetzmäßiger Zustände in Finnland eingebracht. Der von der Schwedischen Partei eingebrachte Adreßentwurf betreffend die in Petersburger Gefängnissen befindlichen Finnländer trägt auch Unterschriften von Vertretern anderer bürgerlichen Parteien.

Türkei.

Einigkeit zwischen Liman und Enver Pascha. Die Petersburger Meldung, der Chef der deutschen Militärmission General Liman Pascha hätte sich mit dem türkischen Kriegsminister so völlig überworfen, daß die deutsche Mission Konstantinopel in nächster Zeit verlassen würde, beruht auf böswilliger Erfindung und ist absolut grundlos. Die deutsche Militärmission hat sich vorzüglich eingearbeitet und leistet der Türkei jetzt schon wesentliche Dienste, die von dieser auch dankbar anerkannt werden. Das persönliche Verhältnis des deutschen Generals zu dem türkischen Kriegsminister ist gut und freundschaftlich.

Serbien.

Die serbische Skupschtina über den Albaneraufstand. In der serbischen Skupschtina erklärte in Beantwortung einer Interpellation über den Einfall der Albaner im September v. J. Ministerpräsident Pasitsch, daß die Regierung damals alle Vorsorge getroffen hatte, um dem Einfall vorzubeugen. Die Maßnahmen, welche die Heeresleitung verfügte, hätten sich jedoch als ungenügend erwiesen. Die Regierung habe deshalb den Generalstabschef Misitch strafweise in den Ruhestand versetzt. Ferner erklärte Pasitsch auf Angriffe oppositioneller Redner hin, er habe die durch das Ultimatum Oesterreich-Ungarns geschaffene Lage für sehr ernst gehalten und sei bestrebt gewesen, einem ernstlichen Konflikt vorzubeugen.

Portugal.

Amnestiegesetzentwurf. In der portugiesischen Deputiertenkammer brachte Ministerpräsident Bernadino Machado einen Gesetzentwurf über die Amnestierung ein, der sich auf alle Personen bezieht, die sich wegen politischer Vergehen in Haft befinden oder des Landes verwiesen worden sind. Ausgenommen werden die Führer, die verbannt werden sollen. Auch diejenigen, die Dynamit verwendet haben, oder ein Attentat ausführten, sind von der Amnestierung ausgeschlossen. Amnestierte Offiziere und Unteroffiziere sollen aus dem Heere ausgeschlossen werden. Die Kammer nahm Dringlichkeit des Gesetzentwurfes an.

Vereinigte Staaten.

Vorzeitige Eröffnung des Panamakanals. Präsident Wilson erklärte Besuchern gegenüber, er erwarte, daß schon im kommenden Herbste lange vor der formellen Eröffnung im Januar Schiffe den Panamakanal durchfahren würden. Dies sei einer der Gründe für eine zeitige Aufhebung der Klausel, die die amerikanischen Küstenschiffe von den Kanalgebühren befreit.

Fürst Wilhelm v. Albanien.

In Neuwied, dem Stammsitze des alten deutschen Fürstengeschlechts, ging es am Sonnabend hoch her, als die albanische Deputation dort eintraf, um dem Prinzen die Krone ihres Landes anzubieten, deren Annahme in feierlicher Audienz erfolgte. Vor dem Bahnhof des kleinen Städtchens, dessen Bewohner alle in lebhafter Erwartung des Kommenden waren, war eine Ehrenpforte errichtet worden. Ueberall wehten neben den deutschen Farben Fahnen in Blau-weiß-rot der Familie Wied und den schwarzroten albanischen Farben. Die Neuwieder Schützen in ihrer schmucken Tracht stellten nach uraltem Brauch die Ehrenposten im Schloßhof. Die Kapelle der 68er aus Koblenz stellte die Musik. Mit erheblicher Verspätung traf der Zug mit den albanischen Deputierten ein. Von diesen waren sieben wegen Unstimmigkeiten zurückgeblieben und hatten sich wieder in ihre Heimat begeben; nur achtzehn waren unter Führung Essad Paschas erschienen. In prinzlichen Automobilen begaben sie sich ins Schloß, wurden dort von dem Hofmarschallamt bewillkommnet und in den großen Parterresaal geleitet. Nachdem sie sich dort im Halbkreise aufgestellt hatten, wurden die Türen aufgetan und Prinz Wilhelm mit Gemahlin erschienen mit ihren Angehörigen vor der Deputation, deren Mitglieder sich tief verneigten.

Essad Pascha richtete darauf in albanischer Sprache eine kurze Anrede an den Prinzen, in der er betonte, die Delegation schätze sich glücklich, im Namen ganz Albaniens dem Prinzen die Krone anbieten zu können. Die Albanier hätten sich in den Stürmen, die über ihr Land hinweggebraust, ihre Eigenart bewahrt und seien überaus glücklich, daß der Sohn einer auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kultur und des Ruhmes so großen Nation zugestimmt habe, ihr Souverän zu sein. Die Albanier werden stets treue Untertanen Eurer Hoheit und stets bereit sein, bei den Anstrengungen zu helfen, das albanische Volk einer glücklichen und ruhmreichen Zukunft zuzuführen.

Es lebe Seine Majestät, der König von Albanien!

Prinz Wilhelm zu Wied, der seine Landeskinder um Haupteslänge überragt, antwortete in deutscher Sprache; er begrüße die Herren herzlich und nehme den Thron ihres Landes an, das nach vielen Kämpfen und Schwierigkeiten endlich seine Freiheit erlangt habe, nachdem ihn die Großmächte zum Herrscher Albaniens designiert hätten. Nicht leichten Herzens, so fuhr der Prinz fort, habe ich diesen Entschluß gefaßt. Erst nach monatelanger Ueberlegung konnte ich mich dazu bereit erklären, die große Schwierigkeit der Verantwortlichkeit schreckte mich. Nun ich mich dazu entschlossen habe, werde ich aber mit ganzem Herzen und ganzer Kraft diesem meinem neuen Lande angehören. Ich hoffe und erwarte, in allen Albaniern eifrige und treue Mitarbeiter zu finden, um diesen Staat zu begründen und weiter auszubauen. Bringen Sie mir das gleiche Vertrauen entgegen, wie ich Ihnen, so wird die gemeinsame Arbeit mit Hilfe des Allmächtigen von Erfolg gekrönt sein. Gern und dankbar vernehme ich von Ihnen die Versicherung Ihrer Treue, dieser Treue, die in Albanien von jeher heilig und in der ganzen Welt berühmt ist. In gemeinsamer treuer Arbeit wird es hoffentlich gelingen, Albanien einer glücklichen und glorreichen Zukunft entgegenzuführen.

Beim Cercle und dem anschließenden Festmahl, dem auch die gelähmte Schwester des Prinzen beiwohnte, unterhielten sich Wirt und Gäste in zwangloser Weise. Nachmittags fand eine Fahrt nach Schloß Mon Repos und abends Galadiner statt. Darauf verabschiedeten sich die albanischen Delegierten, um über Köln die Rückreise anzutreten. Prinz Wilhelm macht noch dem Zaren in Petersburg seine Aufwartung, bevor er die Fahrt nach Durazzo antritt, die durch den Petersburger Besuch nur um ganz wenige Tage verzögert wird.

Auch Norwegen will rüsten!

Aus Christiania wird geschrieben:

Der Verlauf der soeben abgeschlossenen zweitägigen Besprechung der Thronrede im Storthing läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß auch in Norwegen die Landesverteidigungsfrage das bedeutendste politische Problem der Gegenwart darstellt.

Wie in Schweden, so ist auch in Norwegen die Frage einer zweckmäßigen Einrichtung der Verteidigung des Landes ebenso aktuell wie von den Parteien umstritten. So siegte bei den letzten Wahlen die Linke über die bisherige gemäßigt-konservative Mehrheit des Parlaments nicht zuletzt infolge der freisinnigen Kritik an der Militärpolitik des vorigen Ministeriums. Um so bemerkenswerter erscheint darum die Tatsache, daß die jetzige radikale Regierung infolge der Auslassungen des Ministerpräsidenten Knudsen gewillt ist, für die Stärkung der Landesverteidigung außerordentliche Mittel zu verlangen; außer dem ordentlichen Militärbudget sollen außerordentliche Bewilligungen zu Verteidigungszwecken im Betrage von 10 bis 15 Millionen Kronen nachgesucht werden.

Die der Regierung nahestehenden Sozialdemokraten wenden sich gegen eine solche Militärpolitik, während den Konservativen wie den Gemäßigten in dieser Hinsicht nicht genug getan werden kann. So kritisierten zwei Redner der Gemäßigten, der frühere Minister Admiral Sparre und der Parteiführer Konow, in scharfer Weise das Verhalten des Verteidigungsministers General Kelhan, das sie „zweideutig" fanden, und dem sie eine fehlende Verständigung mit dem Militärkomitee des Parlaments zum Vorwurf machten. Der erzradikale „Sozialminister" Castberg, der eigentliche Führer des Ministeriums, wurde von konservativer Seite wegen seiner, von uns bereits erwähnten radikalen sozialpolitischen Experimente heftig angegriffen. Indessen besitzt das radikale Kabinett bekanntlich eine sichere absolute Mehrheit im Parlament, solange die Partei ihre Einigkeit bewahrt.

Die Ankündigung einer internationalen diplomatischen Konferenz in Christiania für den kommenden Sommer zur endgültigen Festlegung des internationalen Charakters des herrenlosen Spitzbergen-Archipels wie zur Regelung der verworrenen Rechtsverhältnisse auf den Inseln wird von norwegischer Seite lebhaft begrüßt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 23. Februar.

** **(Obstbaukurse.)** Für das Jahr 1914 ist die Abhaltung folgender Obstbaukurse in der Provinz Westfalen in Aussicht genommen: Für Volksschullehrer, Landwirte usw.: 1. An der Landwirtschaftsschule in Lüdinghausen: a) Frühjahrskursus in der Zeit vom 16. März bis einschließlich 28. März; b) Herbst- und Obstverwertungskursus in der Zeit vom 28. September bis einschließlich 8. Oktober. 2. An der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Hagen i. W.: a) Frühjahrskursus in der Zeit vom 20. April bis einschließlich 2 Mai; b) Sommerkursus in der Zeit vom 3. bis einschließlich 7. August; c) Herbstkursus in der Zeit vom 14. bis einschließlich 18. September. 3. An der Obst- und Gartenbau-Lehranstalt der Landwirtschaftskammer in Herford: a) Frühjahrskursus in der Zeit vom 23. März bis einschließlich 4. April; b) Sommerkursus in der Zeit vom 2. bis einschließlich 4. Juli; c) Herbstkursus in der Zeit vom 5. bis einschließlich 7. Oktober. An den Kursen können auch andere Personen teilnehmen, soweit es der Raum gestattet. Die Kosten der Kurses werden aus Mitteln des Staates und des Provinzialverbandes bestritten. Die Teilnahme an den Kursen ist kostenfrei. Anmeldungen zur Teilnahme sind baldmöglichst an die genannten Unterrichtsanstalten zu richten.

** **(Die Sturmfestigkeit der Bäume.)** In den Forsten richten alljährlich Stürme ungeheuren Schaden an, und besonders flachwurzelnde Bäume, wie unsere Nadelhölzer, fallen dem Druck des Windes am leichtesten zum Opfer, um so mehr, da sie gewöhnlich auf leichtem Boden angepflanzt sind. Ein bayerischer Forstmeister Joseph Vogl hat nun Untersuchungen angestellt, wie sich die einzelnen Baumarten Stürmen gegenüber verhalten, und teilt seine Beobachtungen in der „Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung" mit. Darnach haben sich Eibe (Taxus), Lärche und Eiche am widerstandsfähigsten erwiesen, Fichte, Tanne und Kiefer dagegen fallen am leichtesten dem Sturm zum Opfer. Linde und Ahorn sind ebenfalls sehr sturmbeständig, Weide und Pappel nicht viel mehr als die Nadelhölzer. Im allgemeinen halten Bäume mit tiefer Pfahlwurzel besser stand als solche, die nur flach wurzeln. An Orten, wo die Wälder durch Stürme besonders gefährdet sind, wird es sich also empfehlen, geschlossene Bestände von Nadelhölzern mit einem Gürtel widerstandsfähiger Arten, Eiche oder Lärche, zu umgeben, der die Macht des Windes bricht und die hinter ihm stehenden schwächeren Bäume schützt.

** **(Eine freie Besichtigung)** der am 22. März stattfindenden Ausstellung des Vereins der Hundefreunde soll allen Schulkindern ermöglicht werden, da sämtliche Schulen vom Verein zu einem Besuch der Ausstellung, die sehr reichhaltig zu werden verspricht, eingeladen sind. Bedingung ist allerdings, daß die Schulen in Begleitung der Lehrpersonen erscheinen; unter sachkundiger Führung werden ihnen dann sämtliche ausgestellten Tiere nach Rasse und Art erklärt und sie mit den Eigenschaften der Tiere bekannt gemacht. Eine derartige Besichtigung wird zweifellos sehr zur Förderung des Anschauungsunterrichts beitragen. Eine Gefahr für die Kinder ist bei dieser Besichtigung vollständig ausgeschlossen, da die Tiere sämtlich in Boxen untergebracht sind. Der Verein gibt sich der Erwartung hin, daß von diesem Entgegenkommen weitgehender Gebrauch gemacht wird.

** **(Elisabeth-Verein.)** In der letzten Generalversammlung des Elisabeth-Vereins (katholischer Frauenverein zur Unterstützung der Armen) wurde auch die Vorstandswahl getätigt. Die bisherige Präsidentin, Frau Vogt, hatte ihr Amt wegen hohen Alters niedergelegt. Dieselbe wurde zur Ehrenpräsidentin ernannt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Fräulein Ludwig, Präsidentin; Frau Lehrer Hömberg, Stellvertreterin; Fräulein E. Vogt, Schriftführerin; Frau Lehrer Köhnen, Kassiererin. Im Jahre 1913 wurde an Unterstützungen die Summe von 1240 Mark verausgabt. Die Ausgaben für Lebensmittel wurden aus den laufenden Einnahmen (monatlichen Beiträgen) bestritten. Für das Uebrige wurde das Ergebnis der Weihnachtskollekte verwandt, der Rest mußte dem Bazarfonds entnommen werden, der nunmehr sehr zusammengeschmolzen ist.

** **(Karneval im „Sängerbund".)** Unter einem überaus glücklichen Stern stand das gestrige Konzert des M.-G.-V. „Sängerbund" im „Freischütz". Die Anregung des Vereins, den bekanntlich Musikdirektor Haselhoff leitet, Karneval durch ein humoristisches Konzert zu feiern, war auf fruchtbaren Boden gefallen. Schon lange vor Beginn des Konzerts war der große Saal gut besetzt, und Frohsinn und Scherz war die Parole des Tages. Das äußerst reichhaltige Programm brachte im ersten Teil Chorlieder des Vereins mit Musikvorträgen des bekannten Betzelschen Solisten-Orchesters. Sämtliche Vorträge und Liederspenden waren dem heiteren Charakter des Festes angepaßt, fanden äußerst lebhaften Beifall und schufen damit schon die nötige Stimmung für die eigentliche Karnevalsfeier. Namentlich war dieses der Fall bei der Wiedergabe des hübschen Chores „Tanz und Gesang" von Zander und der farbenprächtigen Ouvertüre zur „Leichten Kavallerie" von Suppé. Mit dem Aufziehen des „kleinen Rates" wurde der zweite Teil eingeleitet, der im weiteren Verlauf gemeinschaftliche Lieder, humoristische Vorträge aller Art, köstliche Büttenreden erster Kölner und hiesiger Kräfte und andere Ueberraschungen brachte. Geradezu jubelnde Begeisterung des zahlreichen Publikums rief der Vortrag „Ein Stündchen bei den Leipziger Sängern" hervor. Ein fröhlicher Tanz beschloß die in allen Teilen gut verlaufene Veranstaltung.

** **(Schützenfest auf der Schwerterheide.)** In der gestern im Lokale des Herrn Schaefer stattgefundenen Generalversammlung des Bürger-Schützenvereins Schwerterheide wurde unter anderem beschlossen, am 2. Juli im „Freischütz", nach einer Wartezeit von drei Jahren, ein Schützenfest zu feiern. Die Kassenverhältnisse des Vereins stehen äußerst günstig, da ein Bestand von zirka 2000 Mark vorhanden ist, weshalb auch beschlossen wurde, vier neue Gewehre Modell 88 anzuschaffen. Die vorgenommenen Wahlen ergaben die Wiederwahl der auszuscheidenden Offiziere. Nach Erledigung weiterer interner Angelegenheiten wurde die von etwa 100 Schützen besuchte Versammlung mit einem kräftigen Hurra auf den Kaiser geschlossen.

** **(Eines großen Vertrauensbruches)** machte sich der auf einem hiesigen Werke angestellte Portier G. schuldig. G., welcher beim Nachtdienst auch Kontrollgänge machte, benutzte die Gelegenheit, um unter Mithilfe des Lagerarbeiters N. fertige Waren aus der Fabrik verschwinden zu lassen. Bei der Fortschaffung der Waren wurden die Diebe jedoch von Bahnbeamten beobachtet und zur Anzeige gebracht.

** **(Frecher Diebstahl.)** In der Nacht zum Samstag statteten Spitzbuben dem Hühnerstall des Herrn Rasche an der Ostenstraße einen Besuch ab und hießen einige Tiere mitgehen. Leider hat man die Liebhaber leckeren Geflügelbratens noch nicht ermittelt.

** **Westhofen,** 23. Febr. (St. Petri Stuhlfeier.) Am Samstag fand in den Lokalen der Herrn Schulte, Fritzenkötter und Weiberg wiederum die jährliche St. Petri Stuhlfeier statt. Die Zahl der Teilnehmer war in diesem Jahre besonders stark. Bei schäumendem Gerstensaft und leckerem Kalbsbraten ging es riesig gemütlich her, und der Leiter dieser Nachbarschichte, wegen seines Anreißens des heißen Ofens mit einem langen Kratzeisen der „Schräpper" genannt, hatte vollauf zu tun, um den vielfachen Pflichten seines Amtes zu genügen.

** **Westhofen,** 23. Febr. (Markt.) Nach längeren Bemühungen ist jetzt die Schaffung eines Wochenmarktes jeden Freitag hierselbst gesichert. Derselbe wird wahrscheinlich erstmalig am Freitag den 6. März abgehalten.

** **Geisecke,** 23. Febr. (Personalie.) Herrn Vikar W. Beckmann, Sohn des von hier nach Münster verzogenen Lehrers em. B., ist vom Konsistorium in Münster das Amt des Synodal-Vikars im Kreise Lübbecke übertragen worden.

** **Hennen,** 23. Febr. (Kirchenkonzert.) Am gestrigen Sonntag-Nachmittag fand in unserer Kirche ein Konzert statt, welches sich eines sehr regen Besuches erfreute. Außer dem Organisten wirkten ein Streichquartett, bestehend aus den Herren Pastor Schäfer von hier, Pastor Ohlig aus Schwerte, Lehrer Teubler und Lehrer Pampus aus Drüpplingsen, sowie die Sopranistin Fräulein Fischer aus Schwerte mit. Sämtliche Darbietungen wurden exakt und sehr ansprechend gegeben. Der Reinertrag ist für die neuen elektrischen Beleuchtungskörper der Kirche bestimmt; er beläuft sich, da sämtliche Mitwirkende in dankenswerter Weise sich umsonst in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, auf über hundert Mark.

* **Aplerbeck,** 21. Febr. (Mißglückter Einbruch.) In der vergangenen Nacht wurde in dem Kaufhaus von Strauß & Co. am Markt einzubrechen versucht. Die Scheibe an dem Haupteingang wurde zertrümmert und ein Schloß gesprengt. An der Tür war aber noch ein besonderes Sicherheitsschloß angebracht, das die Spitzbuben nicht zu öffnen vermochten, so daß sie unverrichteter Sache wieder abziehen mußten.

Evangelischer Bund.

Zu einer imposanten Kundgebung evangelischen Bewußtseins und protestantischer Ueberzeugungstreue gestaltete sich die gestrige Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins des evangelischen Bundes. Der Besuch aus Stadt und Land war ein derart zahlreicher, daß sich der Saal des Gemeindehauses wieder als zu klein erwies und zahlreiche Gäste sich mit einem Stehplatz begnügen mußten.

Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „Wachet auf" und herzlichen Begrüßungsworten des Herrn Pfarrer Terberger, des rührigen Vorsitzenden des hiesigen Vereins, erteilte er zunächst dem Redner des Tages, Herrn Pfarrer Dr. Selle aus Aussee (Steiermark) das Wort zu seinem Vortrage „Eine kleine Schutzgemeinde in Ober-Steiermark". Der Redner, einer der hervorragendsten Vorkämpfer der evangelischen Bewegung in Oesterreich, verstand es meisterhaft, die Zuhörer durch seine interessanten Schilderungen aus der Gebirgswelt Steiermarks, in der er seit einigen Jahren mit größtem Erfolge tätig ist, zu fesseln. Land und Leute, Sitten und Gebräuche wurden in großen Zügen skizziert und durch eine größere Anzahl gut gelungener Lichtbilder erläutert. Der Vortrag, der lebhaften Beifall auslöste, hat sicherlich sehr viel

Der Monat März

bietet die beste Gelegenheit die

„Schwerter Zeitung"

(amtl. Kreisblatt für den Kreis Hörde)

kennen zu lernen. Ein **Probe-Abonnement** wird jeden von der **Reichhaltigkeit** der „Schwerter Zeitung" überzeugen und zu dauerndem Bezuge führen.

Der Bezugspreis beträgt monatlich
nur 60 Pfennig.

Bestellungen werden jederzeit von unseren Boten, in der Geschäftsstelle (Gr. Marktstraße) und bei Herrn Ad. Neumann, Hüsingstraße, entgegengenommen.

Die Sparkassen.

Das deutsche Sparkassenwesen hat in den letzten Tagen wiederholt den Gegenstand eifriger Debatten gebildet. Allgemein ist für diese öffentlichen Einrichtungen die strengste Solidität gefordert worden, und daß dies Verlangen beherzigt wird, ist nur selbstverständlich. Jede Stadt und jeder Kreis, die eine Sparkasse besitzen, werden darüber wachen, daß sie nicht vom Wege alterprobter Redlichkeit abweicht Die Sparkassenbeamten sind auch in diesem Geiste herangezogen und geschult worden, sodaß die solide Praxis ihnen gewissermaßen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Ein Fall, daß eine deutsche Sparkasse ihre Interessen ernstlich geschädigt hätte, ist bisher wohl kaum dagewesen.

Nun handelt es sich darum, ob die bestehende Neigung, den Sparkassen einen bankmäßigen Ausbau zu geben, eine Gefahr für die Solidität bedeutet. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß diese Gefahr besteht oder daß sie sich in einer absehbaren Zukunft entwickeln könnte. Bisher wurden die Sparkassengelder meist zur Gewährung von Hypotheken-Kredit an heimische Haus- und Grundbesitzer verwendet, und man wird gewiß nicht sagen wollen, daß damit ein Ende gemacht werden soll. In der heutigen Zeit der Hypotheken-Knappheit wäre ein solcher Schritt nicht zu billigen. Wo ein bankmäßiger Ausbau von Sparkassen schon erfolgte, geschah dies im Interesse einer Aufbesserung von bedrängten städtischen Finanzen, und es ist nicht zu bestreiten, daß in dieser Weise schon viel geleistet worden ist. Sehr hohe Kommunalzuschläge bilden auch eine Gefahr für die städtische Entwicklung, denn sie hemmen den Zuzug, und wo es ein Mittel gibt, diese Gefahr zu beschränken, soll man nicht zögern, es zu ergreifen.

Ernste Bedenken könnte die bankmäßige Erweiterung des Sparkassen-Betriebes dann mit sich bringen, wenn damit eigene Spekulationen an der Börse verbunden würden; das kann natürlich unter keinen Umständen zugegeben werden. Vollständig sind Verluste auch bei Hypotheken nicht ausgeschlossen, aber sie können bei genügender Vorsicht nur gering sein. Und nicht anders würde es bei einem bankmäßigen Betriebe sein, für den kein unbeschränkter Kredit Platz greifen darf. Eine Erweiterung in diesem Sinne wird überhaupt nur dann in Frage zu ziehen sein, wenn sie sich im Interesse einer Verhütung von sinkenden Einnahmen als notwendig erweist. Denn auch eine Sparkasse ist heute vom Geldstande und vom Zinsfuß nicht mehr unabhängig. Selbst ein bescheidener Sparer hat eine erhebliche, freilich nicht immer geschickt angewandte Kenntnis in Geldsachen.

Eine besondere, aber wichtige Frage ist die der Konkurrenz, die ein bankmäßiger Sparkassen-Betrieb den am Platze bestehenden Bankgeschäften, Genossenschaften, Vorschuß-, Spar- und Kredit-Vereinen bereiten kann. Aus praktischen Gründen wie aus allgemeinen wirtschaftlichen Bedenken wird man stets einen solchen Wettbewerb vermieden zu sehen wünschen, und auch darum sollte die Frage genau geprüft werden. Aber diese Prüfung ist nicht so schwer. Jede Stadtvertretung hat Männer aus allen Berufskreisen, die sich zur Sache unparteiisch äußern können, so daß auf dem Wege einer ruhigen Aussprache allen Konflikten vorgebeugt werden kann. Die eine Gefahr, die in den Parlaments-Erörterungen als die bedeutendste hervorgehoben wurde, den Unsoliditäts-Bazillus, haben wir für das deutsche Sparkassenwesen nicht zu besorgen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 21. Febr. (Verhafteter Defraudant.) Der frühere Fürstlich Stolbergische Forstkassenrendant Wolf aus Ilsfeld, der im Sommer vorigen Jahres nach Unterschlagung von 500 000 Mark aus Nordhausen flüchtete, ist heute hier verhaftet worden. Er wurde von einem Nordhäuser erkannt, der die Festnahme veranlaßte.

* **Hamm,** 21. Febr. (Vorläufige Zahlungseinstellung der Bankfirma Gebr. Löwenstein.) Gestern hat das hiesige Bankhaus Gebr. Löwenstein seine Zahlungen bis auf weiteres eingestellt. Es sind Verhandlungen mit Berliner Banken eingeleitet worden, von denen man hofft, daß sie ein gutes Ergebnis haben werden. Wie mitgeteilt wird, sind die Zahlungsschwierigkeiten auf den Konkurs der Stanz- und Emaillierwerke Gebrüder Seiler in Ahlen, mit denen die Bank in Verbindung steht, zurückzuführen. Auch die Ahlener Firma Osthues & Brentrup ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Zu den Gläubigern der Firma Gebr. Löwenstein gehören zahlreiche kleinere Geschäftsleute. Infolge der in der Stadt verbreiteten Gerüchte erfolgte gestern ein großer Ansturm auf die Kasse, dem das Bankhaus nicht gewachsen war, so daß die Zahlungen bis nächsten Montag gesperrt wurden. Ueber die Höhe der Verbindlichkeiten ist Näheres nicht bekannt.

* **Hattingen,** 21. Febr. (Hund und Huhn — ein Idyll in der Hundehütte.) Weil da irgendwo im Westen unseres Kreises ein Köter in den Verdacht der Tollwut gekommen ist, müssen seine sämtlichen Stammesgenossen von Essen bis Sprockhövel und von Gelsenkirchen bis Bochum-Querenburg drei Monate brummen, gelegentliche Spaziergänge aber an der Kette oder Leine machen und dazu noch ein das Beißen verhinderndes Geflecht umlegen. Not kettet zusammen: An der Bismarckstraße ist ein Huhn des Klempnermeisters Lindwehr bestrebt, dem armen Spitz die Zeit der Gefangenschaft durch Besuche an und in der Hundehütte zu versüßen, und selbst das Eierlegen besorgt es in der Hundehütte. Dabei ist es dann gar drollig anzusehen, wie Spitz diese nutzbringende Tätigkeit seiner Genossin ausnutzt. Sobald das Huhn zu gackern anfängt, wird Spitz merklich unruhig und sucht es von seinem Platze zu zerren; ist aber erst das Ei gefallen — nach braver Hühnerart leistet besagtes Huhn sich alle zwei Tage ein Ei — dann springt Spitz wie besessen umher, spielt eine kurze Zeit mit dem Ei und vertieft sich alsdann in seinen leckeren Inhalt.

* **Herne,** 21. Febr. (In Stücke gerissen.) Gestern nachmittag ereignete sich auf der Zeche „Julia" ein schwerer Unglücksfall. Im unterirdischen Bergwerksbetriebe war man mit Sprengungsarbeiten beschäftigt. Als der Bergmann Wigand nach dem Abfeuern der Schüsse sich dem Ort näherte, kam eine Patrone zur Explosion, die sich noch nicht entzündet hatte. Wigand wurde buchstäblich zerrissen.

* **Oberhausen,** 21. Febr. (Von einem wildgewordenen Stier) lebensgefährlich verletzt wurde hier ein Metzgergeselle. Der junge Mann wollte das Tier zum Schlachthof bringen. Auf der Friedrichstraße geriet der Stier durch ein vorbeifahrendes Automobil in Wut und raste die Straße entlang, den Gesellen, der sich am Strick festgebunden hatte, mit sich schleifend. Da der Strick ziemlich kurz war, wurde der Mann durch Tritte des Stieres fortwährend getroffen. Erst mit großer Mühe gelang es mehreren Passanten, das wilde Tier festzuhalten. Der Metzgergeselle erlitt schwere Verletzungen.

* **Elberfeld,** 21. Febr. (Die dreifache Mörderin), Ehefrau des Walzers Richard Thomson aus Solingen — sie hat vor einiger Zeit nach einem ehelichen Zwist ihre drei Kinder in grausamer Weise abgeschlachtet und danach sich selbst durch Messerschnitte am Halse und den Pulsadern das Leben zu nehmen versucht —, wurde gestern, nachdem sie durch längere Behandlung im Krankenhause soweit wieder hergestellt ist, daß sie vernehmungsfähig sein wird, aus dem Hospitale dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Zwei Polizisten geleiteten den Transport in einem Automobil. Sie zeigt sich nach wie vor völlig apathisch und hat sich bisher noch mit keiner Silbe über die Beweggründe zu ihrer schaurigen Tat geäußert. Sie wird sich wahrscheinlich in der nächsten, im März oder anfangs April beginnenden Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben.

* **Köln,** 21. Febr. (Ein Akrobatenkunststück) vollführte am Donnerstag ein unter dem Verdacht des Straßenraubes dem Untersuchungsrichter vorgeführter Mensch von 23 Jahren. Von der Gefängnisdirektion war Anweisung ergangen, den Arrestanten, der über eine große Gewandtheit verfügte, besonders vorsichtig zu behandeln. Demnach war ihm ein besonderes Geleit von Schutzleuten beigegeben. Plötzlich machte der Verdächtige im Zimmer des Richters einen mächtigen Satz und sprang mit voller Wucht auf den etwa drei Meter langen Tisch, der vor dem Untersuchungsrichter stand. Die Tannenholzplatte des Tisches sprang in Stücke und mußte durch eine neue ersetzt werden. Acht Schutzleute mußten den Mann bändigen. Als er nach einiger Zeit dem Richter wieder vorgeführt wurde, gab er überhaupt keine Antwort.

Luftschiffahrt.

Brandpfeile als Waffen gegen die Zeppeline.

Ein Pariser Erfinder mit dem gefährlichen Namen Guerre (Krieg) hat eine neue Waffe gegen die Zeppeline erfunden, die es jedem Aeroplan mit Leichtigkeit ermöglichen, die gefürchteten deutschen Luftschiffe zu vernichten. Er hat Brandpfeile konstruiert, die aus leichten Metallen bestehen, die mit Benzin gefüllt sind und beim Aufschlagen durch eine sinnreiche Zündvorrichtung sofort explodieren. Diese Brandpfeile werden in ganzen Bündeln über den Zeppelin ausgestreut. Sie sollen sich glänzend bewährt haben. Nur vergessen die Franzosen zweierlei: erstens daß es einem mit Maschinengewehr ausgerüsteten Zeppelin etwas Leichtes ist, schwebende Aeroplane abzuschießen, zweitens, daß jedes noch so leichte Aluminiumdach, über die Ballonhülle gespannt, die Wirkung der Guerreschen Brandpfeile illusorisch macht.

Das wirkliche Vermögen Deutschlands.

Die Wirkungen des Generalpardons machen sich immer deutlicher bemerkbar und es wird nun zum ersten Male möglich sein, den Stand des Vermögens des deutschen Volkes annäherungsweise zu berechnen. Legt man die Ergebnisse der Vermögenssteuer-Statistik zugrunde, so läßt sich allein für Preußen ein Vermögen von 104 Milliarden Mark herausrechnen. Dabei ist zu beachten, daß bei dieser Summe die Vermögen unter 6000 Mark nicht in Betracht kommen. Man wird noch nicht einmal zu sagen brauchen, daß diese Summe besonders hoch gerechnet ist, da ja für die Veranlagung zur Vermögenssteuer ein Deklarationszwang nicht angängig ist. Die 104 Milliarden Mark bilden also gewissermaßen nur das steuerlich bekannte Vermögen. Die Höhe wird auch nicht überraschend erscheinen, wenn man die Verteilung der einzelnen Steuerstufen bis zur Erreichung der genannten Summe im Auge behält. Sieht man einmal von den Vermögen unter 20 000 Mark ab, so würde sich im einzelnen folgende Gestaltung ergeben: 731 846 Zensiten, deren Vermögensgrenze 200 000 Mark nicht überschreitet, bringen allein 101 Millionen an Steuern auf. 47 500 Zensiten mit einem Vermögen bis zu 500 000 Mark, deren Vermögensbetrag in Millionen ausgedrückt sich auf 14 389 Millionen Mark beläuft, tragen 48 Millionen zur Steuer bei. Selbst an Zensiten, deren Vermögenshöhe die stattliche Grenze von 10 Millionen Mark erreicht, verfügt allein der preußische Staat über 9094 Personen. Der Anteil von 104 Milliarden allein auf Preußen darf also nicht Wunder nehmen. In Wirklichkeit liegen aber die Verhältnisse im Reich noch ganz anders. Das tatsächliche Verhältnis hinsichtlich des Vermögens von Preußen zum übrigen Reich kann man ruhig auf 5 : 3 angeben, mit anderen Worten, der Anteil der übrigen Bundesstaaten würde sich auf rund 176 Milliarden bemessen. Nun hat sich in den letzten Jahren immer deutlicher gezeigt, daß der Wohlstand des deutschen Volkes erheblich größer ist, als man im Auslande anzunehmen geneigt war, und daß eine ständige Steigerung beobachtet werden konnte. Der Generalpardon des Wehrbeitragsgesetzes hat noch ein übriges dazu getan, dem Reiche bisher unerschlossene Steuerquellen zuzuführen, so daß man ohne Uebertreibung noch auf einen Zuwachs von 25 Milliarden hoffen darf. Man rechnet in unterrichteten Kreisen damit, daß der Generalpardon tatsächlich ein Plus von rund 25 Milliarden bringen wird, so daß die Veranschlagung des wirklichen deutschen Volksvermögens auf 200 Milliarden Mark wohl kaum zu hoch gegriffen sein dürfte.

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 47

Im schönsten Grün prangte die weite Grasebene, von der sich die hohen, kraftstrotzenden Bäume, die vereinzelt hier wuchsen, scharf abhoben. In weiter Ferne zeigte sich dem Auge eine Gebirgskette, die grell von der Sonne beschienen wurde. Die Sonne meinte es überhaupt heute gut, das empfand Mensch und Tier. Bellmann würde den Ritt auch nicht in der Sonnenhitze angetreten haben, wenn er nicht wußte, daß nach einstündigem Ritt der Schatten einer bewaldeten Gebirgskluft erreicht werden würde, der allen sehr erwünscht war. Der Schweiß perlte stromweise während des einstündigen Rittes Menschen und Pferden vom Körper. Endlich, die eine Stunde war allen unendlich lang vorgekommen, änderte sich das Bild. Von der welligen Hochfläche, auf der sich die Kavalkade bisher befand, zog sich halb rechts von ihr ein breiter Einschnitt, der mit hohen Bäumen bestanden war, schluchtartig hinab in die Ebene, in der sich ein äußerst fruchtbarer Landstrich hinzog, auf dem die Farmen lagen, denen der Besuch Bellmanns galt.

Wie ritt es sich hier im Schatten der Bäume, im Grunde der Schlucht doch so prächtig. Zwar ließ der ausgefahrene Ochsenkarrenweg, der sich dort befand, viel zu wünschen übrig, aber die klugen Tiere vermieden geschickt jedes Hindernis, so daß die Hand ihrer Reiter nicht oft nötig hatte, in die Zügel zu greifen.

Sorglos, im Anschauen der herrlichen Landschaft versunken, ritt Bellmann wortlos an der Seite seiner Gattin dahin. Ein Reiter bildete die Spitze, die drei übrigen folgten.

„O, wie schön ist doch die Kluft," unterbrach Frau Bellmann nach einiger Zeit das Schweigen. „Ich könnte hier stundenlang träumen."

„Du hast recht," antwortete Bellmann. „Das landschaftlich so schöne Bild dürfte eines der herrlichsten in der ganzen Kolonie sein, wenigstens hier im Hererolande, das früher sich bis hierher erstreckte. Bald wird der Weg uns aber in die Ebene bringen. Dort gibt es viel Unterholz im Walde. Wenn wir den Wald durchquert haben, stoßen wir übrigens auf Peters Farm, wo wir heute bleiben wollen. Morgen besuchen wir dann die übrigen Ansiedler."

Am frühen Nachmittage langte die kleine Reiterschar an dem Ziele an. Der Ansiedler Peters hatte mit Hilfe einiger treugebliebener Schwarzen die Farm, die zwar von den aufständischen Schwarzen ausgeplündert, sonst aber infolge des massiven Baues nicht groß zerstört worden war, wieder wohnlich eingerichtet. Allerdings ließ die Inneneinrichtung noch vieles zu wünschen übrig, doch das notwendigste Hausgerät hatte sich der Ansiedler mit Hilfe seiner schon ziemlich erwachsenen Söhne selbst hergestellt, und daß es nun im Innern, so gut es gehen wollte, traulich und wohnlich aussah, dafür sorgte die Hausfrau mit Hilfe der Tochter.

Die Freude der beiden, als sie Frau Bellmann erblickten, war groß, und die Begrüßung eine äußerst herzliche. Sogleich sandte Frau Peters einen der Schwarzen, die im Hause mit Zimmerarbeiten beschäftigt waren, zu ihrem Manne und den Söhnen, die heute früh ausgeritten waren, um die Rinder, die weit draußen weideten, näher nach der Farm zu treiben. Diese bestand aus dem stattlichen, ganz aus Bruchsteinen erbauten Herrenhause, und mehreren Schuppen aus Fachwerk, deren einer den Schwarzen zum Wohnen eingeräumt war.

Die Fenster im Herrenhause waren vergittert so daß niemand sich durch sie von außen Eingang ins Innere verschaffen konnte, um so mehr, da Peters, durch eie Erfahrungen des letzten Aufstandes gewitzigt, starke Fensterläden im Innern des Hauses angebracht hatte. Die früher nach außen führende Tür war vermauert worden. Der einzige Eingang zum Hause befand sich im Hofe, der von den Schuppen flankiert und dann durch eine hohe Mauer, die zur Verteidigung eingerichtet war, umschlossen wurde. Es war überhaupt alles getan worden, um die Farm gegen einen etwaigen Ueberfall der Schwarzen zu sichern. Auch war der Hof so geräumig, daß ein großer Teil der Viehherde Peters, sicher wohl aber die jetzt noch kleine Herde, darin Platz finden konnte. Nachdem sich Bellmann von dem allen überzeugt hatte, suchte er die Damen auf, die in einer Laube in dem vor dem Hause angelegten ziemlich großen Garten saßen. Sie hatten sich viel zu erzählen, denn es war ja so lange her, daß sie sich nicht gesehen hatten. Und ebenso lange würde es dauern, bis man wieder zusammenkam.

Lächelnd trat Bellmann näher, hatte er sich bei seinem Rundgange vorher doch auch davon überzeugt, daß seine Reiter und Pferde ebenfalls gut versorgt waren. Erstere schliefen und letztere standen bei ihrem Futter, so daß er alle Ursache hatte, mit dem Empfang zufrieden zu sein, um so mehr die Freude über den unerwarteten Besuch, der den Frauen vom Gesichte abzulesen war. Fröhlich und guter Laune beteiligte er sich an der Unterhaltung der Frauen, die so lebhaft wurde, daß die Zeit im Fluge verstrich, so daß alle erstaunt aufsahen, als Hundegebell ihnen das Eingreifen Peters verkündete. Der Kolonist hatte die Meldung seiner Frau auf dem Heimwege erhalten, und war dann seinen Söhnen und den beiden Schwarzen, die er im Dienst hatte, vorausgesprengt, um seinen Besuch zu begrüßen. Es war eine große, vierschrötige Erscheinung, von Gesundheit strotzend, die Bellmann und seiner Frau herzlich die Hände schüttelte und seinen lieben Besuch willkommen hieß. Kaum hatte er indes vernommen, daß Bellmann mit seiner Frau und den Soldaten beabsichtige, über Nacht zu bleiben, als er erfreut ausrief: „Das trifft sich ja großartig, Herr Bellmann. Da können wir heute abend einen kleinen Jagdausflug auf Springböcke machen. An der großen Viehtränke, eine kleine halbe Stunde von hier, wechselt ein starkes Rudel, so daß wir sicher zum Schuß kommen werden. Und wenn Schwarze hier wirklich herumstrolchen sollten, dann werden ihnen die Schüsse zeigen, daß wir gut bewaffnet sind.

Mit Freuden gab Bellmann seine Zustimmung. Nach kurzer Zeit verließ Peters seine Gäste wieder, da er noch Anordnungen für deren Unterbringung, namentlich auch für die Soldaten treffen wollte. Bellmann schloß sich ihm an, so daß die Frauen allein in der Laube saßen.

Als beide den Hof betraten, machte einer der Reiter Bellmann die Meldung, daß seine drei Kameraden aufs Feld geritten seien, um den Söhnen Peters beim Eintreiben der Herde zu helfen.

Die Unterbringung der Gäste machte dem Farmer keine großen Sorgen, da er zwei Fremdenbetten und Decken im Obergeschoß des Wohnhauses zur Verfügung hatte. Aber die der Soldaten machte ihm einiges Kopfzerbrechen. Decken hatte er wohl noch, aber es fehlte ihm an Stroh für weiche Unterlagen. Er teilte das Bellmann mit, doch dieser entgegnete ihm, daß er daran gedacht habe, denn die Leute hätten Hängematten bei sich, so daß es nur einiger Haken bedürfe, um alle unterzubringen. Nachdem diese Sorge von Peters genommen, hellte sich sein Gesicht wieder auf, dann führte er seinen Gast durch die bestellten Getreidefelder, die der Reife entgegengingen und recht üppig standen, auch die Kartoffeln, die er in kleinerem Maße ebenfalls angebaut hatte, versprachen einen guten Ertrag zu bringen. Beim Streifen durch die angebauten Felder hatte Bellmann seinen Gastgeber dann nach den Schwarzen gefragt, die er gestern abend gesehen haben wollte, doch der Farmer meinte lachend: „Ich muß mich wohl im Zwielicht des Abends getäuscht haben, denn als ich heute morgen die Stelle nach Fährten untersuchte, fand ich solche nicht, wohl aber Spuren von Affen, auch konnte ich auf unserm Ritt durch die Steppe nichts Verdächtiges erblicken."

Handel und Verkehr.

Vorläufiges Scheitern der Kohlensyndikats-Verhandlungen.

Die letzten Verhandlungen über den neuen Kohlensyndikats-Vertrag haben ein unerwartet vorzeitiges Ende gefunden, indem Geheimrat Kirdorf die Leitung der Verhandlungen niederlegte und die Versammlung verließ; desgleichen ein Teil der Hüttenzechen. Anlaß zu diesem Vorgang gab ein Antrag einer reinen Zeche zu § 13 Absatz 6, der dahin lautete, daß „ein Zukauf von Kohlen zur Herstellung von Koks seitens der Hüttenzechen nur im Rahmen der diesen zustehenden Verbrauchsbeteiligung erfolgen dürfe." Bei der Abstimmung über diesen Antrag ergaben sich 5400 Stimmen der reinen Zechen dafür und rund 3000 Stimmen der Hüttenzechen dagegen. Der Antrag war also mit einfacher Majorität angenommen. Die Vertreter der Hüttenzechen zogen sich darauf kurze Zeit zurück. Das Ergebnis derselben war, daß der Vorsitzende, Geheimrat Kirdorf, erklärte, daß trotz der Annahme diese Zusatzbestimmung des neuen Vertrages für die Hüttenzechen unannehmbar sei, und daß deshalb dieselben nicht in der Lage seien, an den Verhandlungen noch weiter teilzunehmen. Geheimrat Kirdorf entfernte sich darauf. Der Stellvertreter, Geheimrat Müser, übernahm darauf den Vorsitz und stellte den Antrag, um die Verhandlungen nicht vollständig zum Abbruch kommen zu lassen, die Angelegenheit nochmals dem Erneuerungsausschuß zu überweisen, womit sich auch die noch anwesenden Syndikats-Mitglieder einverstanden erklärten.

Wissenschaft und Technik.

Drahtlos telegraphierte Bilder.

Die moderne Technik schafft ständig neue ungeahnte Möglichkeiten. Neue Erfindungen des Physikers Prof. A. Korn in Berlin ermöglichen eine drahtlose Uebertragung von Bildern in außerordentlich besserer Weise, als es bisher möglich war. Das Grundprinzip des Verfahrens ist auch hier, das Bild in eine Unzahl kleiner Felder verschiedenen Helligkeitswertes zu zerlegen (Raster-System). Der elektrische Strom überträgt diese Helligkeitswerte auf eine besonders präparierte Metallplatte.

Deutsche Lokomotiven in England.

Eine englische Eisenbahngesellschaft hat bei der deutschen Firma Borsig zehn große Schnellzugs-Lokomotiven bestellt. Dieser Auftrag ist äußerst bemerkenswert insofern, als England bisher keine Lokomotiven in Deutschland hat bauen lassen mit Ausnahme höchstens einiger Kleinbahn-Maschinen. Das hätte sich der selige James Watt auch nicht träumen lassen, daß sein Vaterland einmal bei den Germanen Lokomotiven kaufen würde.

Bunte Chronik.

)(**Welch horrende Mieten** in Berlin gefordert und gezahlt werden, davon geben jüngst erfolgte Steigerungen einen Begriff. Unter den Linden wurde ein Laden, der bisher 14 000 Mark Miete brachte, für 26 000 Mark weitervermietet. Ein Eckladen Jerusalemer Straße, Ecke Leipziger Straße, den bisher eine Hutfirma innehatte zum Preise von 16 000 Mark, ist einer Schirmfirma für 45 000 Mark weitervermietet worden, und die Firma mußte den Laden auf 20 Jahre mieten. In einem Eckladen der Leipziger Straße ist die Miete für das Geschäftslokal einer Korsettfirma von 16 000 auf 45 000 Mark gestiegen.

)(**Raffinierter Anschlag auf einen Militär-Schießplatz.** Als in Thorn der Unteroffizier Makowski in der Dunkelheit über den Thorner Artillerie-Schießplatz ging, krachte plötzlich von der Seite her ein Schuß und zerschmetterte ihm drei Finger einer Hand. Von einem Schützen war nichts zu bemerken. Wie sich alsbald ergab, war der Schuß von einem an einem Baume befestigten Gewehr gekommen. Mit diesem verbunden war eine Schnur, die so über den Weg gespannt war, daß beim Daraufstreten das Gewehr sich entladen mußte.

)(**Das Herrenbeinkleid — die neueste Damenmode.** Der Hosenrock, der vor drei Jahren zu Straßenkrawallen führte, ist übertrumpft worden durch eine aus London kommende Mode: Die Damen tragen scharf gebügelte Herrenbeinkleider, der Rock ist zu einem kurzen Ueberwurf geworden. Zweifellos gehört ein historischer Mut dazu, in einem solchen Aufzug die Straßen zu betreten.

)(**Kostbare Perlen.** Ein kleines Vermögen kostet oft ein Schmuckstück, mit dem unsere lieben Frauen ihre Reize zu erhöhen wissen. In Paris wurde jetzt ein siebenreihiges, aus 403 Perlen gebildetes Halsband, das aus dem Nachlaß einer in Paris bekannten Dame stammt, für den Betrag von 580 000 Frank verkauft. Eine Diamantenschnur erzielte die ansehnliche Summe von 65 000 Frank.

)(**Der überlistete Rockefeller.** Es dürfte allgemein bekannt sein, daß Rockefeller mit der Steuerbehörde auf stetem Kriegsfuße lebt, die deshalb mancherlei Forderungen im Klagewege gegen ihn geltend machen muß. In Amerika muß eine Klage dem Beklagten aber stets persönlich zugestellt werden. Rockefeller hatte es bisher verstanden, sich durch alle möglichen Listen den Steuerbeamten zu entziehen. Kürzlich gab er nun einen Ball, auf dem sich ein junger, elegant gekleideter Tänzer ganz besonders hervortat und sich den ganzen Abend über nur mit der Nichte des Milliardärs beschäftigte. Daher konnte es auch nicht wundernehmen, als am andern Morgen der junge Mann im Hause Rockefellers erschien, um sich angeblich nach dem Befinden seiner Tänzerin zu erkundigen. Wie erstaunt war Rockefeller aber, als sich der Tänzer als ein Steuerbeamter entpuppte, der ihm eine Klage auf fünfzig Millionen Mark überreichte, die die Steuerbehörde von ihm noch zu fordern hatte.

)(**Ein neues Verkehrsmittel in Berlin.** Ein findiger Kopf in Berlin ist auf die Idee gekommen, auf dem Landwehrkanal, der eine gute Verbindung zwischen Tempelburg und Charlottenburg darstellt, Motorboote fahren zu lassen. Die Beförderung ist schnell und dürfte sich bald viele Freunde erobern, zumal der Berliner sehr fürs Wasserfahren schwärmt.

)(**Verluste Vanderbilts.** Dem amerikanischen Multimillionär Vanderbilt, der neulich seine Luxusjacht im Sturm verlor, ist soeben seine wegen ihrer kostbaren Einrichtung weitberühmte Villa auf Long Island durch eine Feuersbrunst vollständig vernichtet worden. Der angerichtete Schaden wird auf 20 Millionen geschätzt.

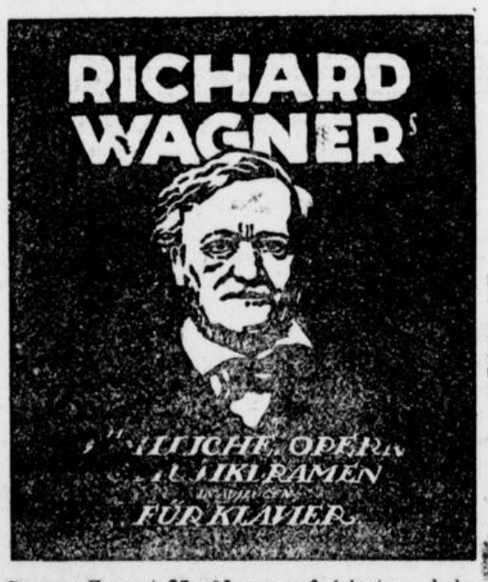
)(**Die Cocain-Sucht in Paris.** In einem Pariser Hotel wurde der Student Wilhelm Klein aus München, der in Begleitung einer Dame erschienen war, tot aufgefunden. Die Aerzte stellten Cocain-Vergiftung fest. Auch die Polizei beschäftigt sich mit dem Fall, da sie ein Verbrechen nicht für ausgeschlossen hält. Das Cocain wird von der hauptsächlich in Peru vorkommenden Coca-Pflanze gewonnen. Das Gift versetzt den Genießer in Träume, die von den abenteuerlichsten Begebenheiten erfüllt sind, ebenso vermittelt das Cocain Farben-Halluzinationen. Die Spanier brachten das Cocain nach Europa, sie fanden Indianer, die dem Laster huldigten, indem sie die Blätter der Coca-Pflanze kauten.



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

An unsere Leser!

Richard Wagners Werke trei!



Grosses Format 27×33 cm auf feinstem, holzfreiem Papier, mit gutem Stich und künstlichem Ganzleineneinband.

Tausende haben diesen Zeitpunkt sehnlichst erwartet, denn nun wird es **Jedem** ermöglicht, die Werke des grössten Meisters, die bisher nur **für schweres Geld** zu haben waren, zu erwerben. Wir bieten **unseren Lesern**

Richard Wagner's sämtliche Opern und Musik-Dramen

für den billigen Preis von

3.– Mark

pro Sammlung an, enthaltend die **sämtlichen** Werke: **Rienzi — Fliegender Holländer — Tannhäuser — Lohengrin — Tristan und Isolde — Meistersinger — Rheingold — Walküre — Siegfried — Götterdämmrung — Parsival** in gekürztem, leicht gefasstem **Klavierauszug mit unterlegtem Text** nebst Angabe der Motive und Inhaltsangabe in zwei Sammlungen, **deren jede auch einzeln à 3.— Mark** käuflich ist.

Bei der Herstellung dieser Ausgabe, deren Billigkeit ausschliesslich durch Anfertigung von Massenauflagen erreicht werden konnte, **leitete uns nicht der Gedanke, nur billig zu sein,** sondern vielmehr, sowohl

inhaltlich eine des Meisters würdige Ausgabe zu veranstalten, als auch äusserlich die grösste Sorgfalt auf eine vornehme Ausstattung zu verwenden

d rch schönen Stich, klaren Druck, gutes Papier und künstlerischen Ganzleineneinband. Während die vorhandenen Klavierauszüge einerseits zu schwer zu spielen sind und andererseits gern entbehrliche Längen enthalten, hat es der rühmlichst bekannte Bearbeiter Joh. Harder verstanden, durch leichte Fassung, Auslassung von Wiederholungen und Hinzufügung des textlichen Inhalts und der Motive das Werk seinem Inhalte nach völlig verständlich zu machen, so dass

gerade diese Ausgabe, für jede Familie passend, einen musikalischen Hausschatz

bilden dürfte.

Richard Wagners sämtliche Opern und Musikdarmen sind soeben eingetroffen.

Die Ausgabe ist glänzend ausgefallen und jedem bestens zu empfehlen. Bestellungen bitten umgehend aufzugeben.

Verlag der Schwerter Zeitung, Carl Braus, Schwerte (Ruhr,) Grosse Marktstrasse 3—5.

Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages, zuzüglich 60 Pf. Porto für 2 Bücher. (Nachnahme 35 Pf. extra)

und trat in ein Regiment ein, das an der unglücklichen Expedition nach Rom und an der Verteidigung von Gaeta teilnahm.

Hier erwarb er sich auch den Namen Fra Diavolo, unter dem er berühmt werden sollte, durch ein verwegenes Soldatenstücklein: er verkleidete sich als Mönch, und in dieser Maske unternahm er es, sich durch die feindlichen Linien zu schleichen und im Rücken des Gegners die Landbevölkerung zur Erhebung gegen die französischen Eindringlinge aufzurufen. Acton erhob gegen ihn eine ungerechte Anklage wegen Erpressung, aber Fra Diavolo kam bald wieder zu Ehren und wurde mit Ruhm überschüttet, König Ferdinand ernannte ihn zum Oberst und zum Herzog von Cassano, und Michele Pezza nahm an dem Kriege gegen Napoleon tatkräftigen Anteil. In Capri, wo damals Napoleons späterer Kerkermeister von St. Helena, Sir Hudson Lowe, Gouverneur war, vertraute man dem verwegenen und unternehmenden Offizier 200 Ruderknechte an, um eine Landung in seinem Vaterland zu wagen.

Der kühne Plan wurde im September 1806 auch ausgeführt, es gelang Pezza, sein Heimatsland zu besetzen, wo man ihn im Triumphe und mit Jubel aufnahm. Im Siegestaumel ließen sich seine Leute dazu hinreißen, ohne das Wissen Fra Diavolos sieben gefangene französische Grenadiere zu kreuzigen. Als einige Tage später fünf von den Ruderknechten von den Franzosen gefangen wurden, mußten die Unglücklichen das gleiche Schicksal erdulden. Aber die Ueberlegenheit des Gegners machte sich auf die Dauer geltend, Pezza mußte sich mit seinen Leuten wieder zurückziehen, und mit dem Reste seiner Getreuen kämpfte er einen heroischen Verteidigungskampf. Es war alles umsonst. Im letzten Augenblick nahm er wieder zur List seine Zuflucht, um den Verfolgern zu entkommen, verkleidete er sich abermals als Mönch und zog in die Wildnis der Berge. Die Franzosen behandelten ihn als Briganten, aber in Wirklichkeit hat Fra Diavolo nicht eine einzige Räubertat verübt, und auch in den Tagen der Not nichts unternommen, was seiner Kriegerehre zum Vorwurf gemacht werden kann.

Gestern und Heute.

Die Verwendung der Brieftauben im Altertum. Die Tauben hat man schon seit den ältesten Zeiten als Ueberbringer von Nachrichten benutzt. Schon der griechische Dichter Anakreon (529 v. Chr.) legt einer Taube folgende Worte in den „Mund“: „— — — ich bin Anakreons Bedientin und habe diese Briefe von ihm jetzt zu bestellen.“ Auch Aelian berichtet, daß Taurathenes, als er zu Olympia den Siegespreis davongetragen, seinem Vater diese Nachricht durch eine ausgesandte Taube mit einem purpurnen Läppchen am Fuß kund tat, Plinius erzählt, Decimus Brutus habe aus dem von Antonius belagerten Mutina eine Taube mit einem Brief ins Lager der befreundeten Konsuln gesandt. Die Sarazenen hatten überall Taubenpost-Verbindungen. Bereits um 1147 n. Chr. fand der Kalif Nureddin von Bagdad überall solche vor. Unter Ahmed von Bagdad, der 1225 starb, blühten die Taubenposten im ganzen Reiche. Mit dem Verfall des mohammedanischen Reiches verlor die Taubenpost ihre schon errungene Bedeutung, da andere Länder diese Einrichtung nicht akzeptierten. Erst 1573 bediente man sich ihrer wieder bei der Belagerung von Haarlem und Leyden. Weitere Nachrichten erhalten wir erst wieder 1806, wo Napoleon I. die Einrichtung von Taubenpoststationen anordnete. Von nun an wurden Brieftauben in Belgien und Frankreich gezüchtet, etwas später auch in England und Deutschland. Doch blieb die Brieftaubenzucht nur Spielerei. Erst 1828 übermittelten sich die Börsenspekulanten zu Paris, Brüssel, Frankfurt a. M. und London durch Brieftauben das Steigen und Fallen der Börsengeschäfte. Im Jahre 1844 bestand zwischen Paris und London regelmäßige Brieftaubenpost-Verbindung. Größere Bedeutung hat diese Liebhaberei im Französischen Kriege erlangt, wie ja allbekannt.

Wandelbilder.

Yadace, ein merkwürdiges Spiel der Orientalen. Eins der verbreitetsten Spiele im Orient ist das „Yadace“. Die Personen, die dieses Spiel spielen wollen, nehmen einen Strohhalm oder ein Stück Papier, oder auch einen Grashalm und zerbrechen oder zerreißen ihn, indem sie das Wort „Yadace“ dabei aussprechen. Von diesem Augenblick an darf keine der spielenden Personen von der anderen etwas annehmen, ohne dabei das Wort Fi—boli oder Ala—Buli auszusprechen. Die ruhigen, jedes Wort abmessenden und bedenkenden Orientalen streiten oft Jahre hindurch miteinander, bevor sich einer von ihnen vergißt. Früher, als man in Arabien noch reicher war, wurde „Yadace“ oft um bedeutende Summen gespielt. Auch Ehegatten spielen oft und gern „Yadace“, und zwar, wie man sagt, von seiten der Frau, um ihre Seitensprünge zu verschleiern und die eifersüchtigen Ehemänner von allzu genauen Nachforschungen abzuhalten. Also ist „Yadace“ ein Spiel, dessen Einführung bei uns sich vielleicht empfehlen dürfte.

Der studierte Sohn.

Ein reicher Bauer hatte seinen Sohn auf die landwirtschaftliche Schule geschickt, und als er nach bestandenem Examen nach Hause zurückkehrte, führte ihn der Vater stolz durch sein Besitztum.

„Du weißt,“ sagte er, „ich habe mich's viel kosten lassen, daß du studieren konntest, und nun sollst du deine Kenntnisse hier verwerten und angeben, wie man die verschiedenen Stücke Land am besten nutzbar macht. Was hältst du z. B. von dieser Wiese?“

„Ach, Vater!“ rief der junge Mann entzückt. „Was für ein herrlicher Platz für Fußball!“

Denkspruch.

Vorsicht im Vertrauen ist allerdings notwendig; aber noch notwendiger Vorsicht im Mißtrauen.

Eötvös.

Humor.

Ruhestörung. Rechtsanwalt: „Also, Herr Zeuge, Sie sind gut bekannt mit dem Angeklagten?“

Zeuge: „Allerdings, ich kenne ihn schon seit mehr als zwanzig Jahren.“

Rechtsanwalt: „Und haben Sie ihn jemals als Störer der öffentlichen Ruhe kennen gelernt?“

Zeuge: „Hm, ja — er bläst das Waldhorn.“

Schwetzer Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Thorn

43. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tageorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 45. Montag, 23 Februar 1914.

Der Sonnenschein.

Von R. Richardson.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Gewiß, Fräulein Fortin! Aber ehe Sie zu Arpad gehen, muß ich Ihnen leider mitteilen, daß er krank ist — nach meinem Dafürhalten ernstlich krank, wenn auch der Arzt versichert hat, daß eine Gefahr für sein Leben nicht besteht. Er wurde ohnmächtig, nachdem er sich in wirren Phantasien angeklagt hatte, einen Menschen ermordet zu haben, und wir werden zunächst abwarten müssen, wie sich sein Zustand gestaltet, nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt haben wird.“

Ich hatte gefürchtet, daß meine notgedrungene Eröffnung sie völlig niederschmettern würde; aber ich sah mit einiger Ueberraschung, daß meine Besorgnis ziemlich grundlos gewesen war. Nachdem sie in die offene Verbindungstür getreten war und den still Daliegenden eine kleine Weile betrachtet hatte, wandte sie sich mir wieder zu.

„Sie müssen mir alles wiederholen, was Arpad Ihnen erzählt hat. Es müssen nämlich nicht notwendig nur Phantasien gewesen sein, denn er durfte wohl im Ernst daran glauben, einen Menschen getötet zu haben.“

Obwohl ich nachgerade in Gefahr geriet, an meinem eigenen Verstande irre zu werden, mußte ich es doch für meine Pflicht halten, ihrem Verlangen zu entsprechen, und sie hörte meine Erzählung, die nicht den kleinsten Umstand überging, mit schweigender Aufmerksamkeit an. Dann aber kam die Reihe, Erklärungen abzugeben, an sie, und sie war dabei so freimütig, als man es von einer jungen Dame nur immer erwarten kann.

„Alles, was Arpad Ihnen gesagt hat, ist buchstäblich wahr — mit der einzigen Einschränkung, daß ich niemals daran gedacht habe, den Werbungen dieses angeblichen Costinescu Gehör zu schenken. Daß ich nicht zu dem verabredeten Stelldichein gekommen und ein paar Tage lang aus dem Bureau fortgeblieben war, erklärte sich aus einer plötzlichen Erkrankung meines Vaters, die zuerst sehr gefährlich aussah und darum alle meine Gedanken in Anspruch nahm. Costinescu aber hatte schon tags zuvor von mir eine Abweisung erfahren, die an Deutlichkeit wahrlich nicht mehr übertroffen werden konnte. Wenn er trotzdem versucht hat, in der geschilderten Weise auf Arpad einzuwirken, so geschah es, weil er seine letzte Hoffnung auf den Eindruck eines von Arpad an mich gerichteten Absagebriefes gesetzt hatte. Er selbst hat mir das mit brutaler Offenheit eingestanden, als er mir am Abend nach seinem Hiersein noch einmal auflauerte, um mich durch Versprechungen und Drohungen seinen Wünschen dennoch gefügig zu machen.“

„Am Abend nach seinem Hiersein?“ fiel ich verständnislos ein. „Also vierundzwanzig Stunden, nachdem er hier von Fogarassy mit einem Hammer erschlagen worden war?“

Juliette nickte.

„Nicht erschlagen natürlich — aber immerhin niedergeschlagen. Costinescu selber hatte augenscheinlich keine ganz klare Vorstellung von dem Hergange des Streites, der für ihn so unangenehm geendet. Er sagte mir nur, daß Arpad sich mit irgendeinem Mordinstrument tätlich an ihm vergriffen und daß er zeitweilig das Bewußtsein verloren habe. Als er wieder zu sich gekommen sei, wäre er nahe daran gewesen zu ersticken, weil ihm der „Meuchelmörder“, wie er Arpad wutschnaubend nannte, einen Helm über den Kopf gestülpt habe, der ihm kaum noch ermöglicht habe zu atmen. Wahrscheinlich hatte er sich gleich nach diesem Erwachen eiligst aus dem Staube gemacht. Seine Verletzung hat ihn jedenfalls nicht daran gehindert, denn wenn er auch am nächsten Abend eine leichte schwarze Binde um die Stirn geschlungen hatte, war er doch so munter und beweglich wie nur je zuvor.“

„Und warum war er nicht zur Polizei gegangen, Ihren Freund des Mordversuchs zu beschuldigen?“

Fräulein Juliette lächelte.

„Dazu hatte er ohne allen Zweifel seine guten Gründe. Vorgestern abend sagte er mir, daß er am nächsten Morgen in wichtigen Geschäftsangelegenheiten abreisen müsse, und er bot mir unermeßliche Schätze, wenn ich einwilligte, ihn zu begleiten; gestern abend aber war in den Boulevardblättern zu lesen, daß ein als gefährlicher Hochstapler entlarvter angeblicher Demeter Costinescu sich im allerletzten Augenblick der drohenden Verhaftung durch die Flucht entzogen habe. Er würde also voraussichtlich Bedenken getragen haben, Arpad anzuzeigen, auch wenn er bei dem Renkontre noch erheblich schlechter fortgekommen wäre.“

Ich lachte laut auf. Die Erleichterung, die die Mitteilungen des jungen Mädchens mir verschaffte, war eine so gewaltige, daß ich mir nach der vorausgegangenen furchtbaren Spannung trotz der Nachbarschaft des Kranken durchaus auf solche Art Luft machen mußte. Dann wurde ich wieder nachdenklich und fragte: „Aber warum, mein Fräulein, haben Sie mir das alles nicht schon gestern erzählt?“

„Weil ich die Sache gestern noch nicht so leicht

nehmen konnte wie jetzt, nachdem ich jene Notiz in den Abendblättern gelesen. Denn Costinescu hatte mir gedroht, Arpad zur Anzeige zu bringen, wenn ich auf meiner Abweisung seiner schimpflichen Anträge beharrte. Und da ich ihnen doch natürlich nicht stattgeben konnte, fürchtete ich, daß er seine Drohung inzwischen zur Tat gemacht habe. Einen Auftrag für Arpad konnte ich Ihnen nicht geben, da Sie ja seinen Aufenthalt ebensowenig kannten, wie ich selbst. Und ich mußte mich deshalb zu meiner Verzweiflung darauf beschränken, Sie um Nachricht zu bitten, sobald Sie etwas von ihm hörten."

Aus dem Nebenzimmer wurde ein schwaches Geräusch und ein schmerzliches Stöhnen vernehmlich. Wie von einer Feder emporgeschnellt, sprang Fräulein Juliette auf und eilte mit einem zärtlichen Ausruf an Arpad Fogarassys Lager.

Ich aber trat leise auf den Vorplatz hinaus; denn es wollte mich bedünken, als ob ich für die nächsten fünf oder zehn Minuten hier ziemlich überflüssig geworden sei. —

Ein glückselig lächelnder Mann war es, der mir eine Viertelstunde später seine innerhalb zweier Tage erbarmungswürdig bleich und mager gewordenen Hände entgegenstreckte. Und in jenem Augenblick hatte ich die Empfindung, daß wohl keine andere Freude auf Erden mit der Freude eines Menschen zu vergleichen, dem plötzlich das Bewußtsein einer Blutschuld von der Seele genommen wird. Denn eine so überirdische Verklärung, wie damals in Arpads Zügen, habe ich seither nie mehr auf einem Menschenantlitz gesehen. —

Der „König Wiswamitra" steht im Schmuck seines roten, goldverbrämten Vorhanges und seines verbeulten und verblichenen Papphelmes noch heute in meinem Atelier. Arpad Fogarassy aber, dessen Name in Wirklichkeit ja wohl etwas anders lauten mag, lebt als hochgeschätzter Künstler und glücklicher Familienvater in einer großen süddeutschen Kunstmetropole, wo die bezaubernde Liebenswürdigkeit der noch immer sehr hübschen Frau Juliette sein Haus zu einer Stätte frohester Geselligkeit gemacht hat. Ich hoffe, er wird mir die Indiskretion verzeihen, die ich heute mit der Erzählung seiner vor mehr denn zwanzig Jahren verübten „Mordtat" beging.

Ende.

Warum Friedrich der Große aus der Freimaurerloge austrat.

Schon als Kronprinz war Friedrich II. in die Geheimnisse des Freimaurer-Ordens, wenngleich gegen Wissen und Willen seines königlichen Vaters, eingeweiht. Eine seiner ersten Unternehmungen nach seiner Thronbesteigung war die Legung des Grundsteins zur Loge „Les trois globes", der heutigen National-Mutterloge zu den Weltkugeln, in der er als Meister vom Stuhl den Hammer führte. Vierundzwanzig seiner vertrautesten Freunde bildeten die Mitglieder der Loge. Die schlesischen Provinzen waren im Siegesfluge erobert. Friedrich nahm sowohl auf ihre Erhaltung, als auch auf die Deckung seiner übrigen Provinzen Bedacht, zu welchem Zweck er die alten Festungen verbessern und neue anlegen ließ. Sein Liebling, der General Wallrave, einer der geschicktesten Ingenieure und zugleich Mitglied der Loge, war mit der Ausführung dieses Planes betraut. Wallrave, geblendet durch die glänzenden Versprechungen des Fürsten Kaunitz in Wien, hatte sich mit diesem in Verbindung gesetzt; er führte nichts Geringeres im Schilde, als den Plan der Festung Neiße, die den Grenzverteidigungspunkt gegen Oesterreich bildete, mit ihren neuen Forts und Minen, nebst ihrer Verbindung mit den Werken an den Feind zu verkaufen.

Allein die Korrespondenz des Generals mit Kaunitz erregte den Verdacht des Generalpostmeisters, er erstattete dem König Rapport, und dieser befahl, die Sache genau zu untersuchen. So wurde der nächste Brief des Generals angehalten und dem König übergeben. Friedrich erbrach und las das Schreiben. Klar entfüllt stand der schändliche Verrat seines Lieblings, den er mit Ehrenbezeugungen überhäuft und seines Vertrauens gewürdigt hatte — stand der Verrat des Freundes und Bruders vor seinen Augen enthüllt.

Lange kämpfte Friedrich mit sich selbst, ehe er zu einem Entschluß gelangte — endlich war dieser gefaßt. Unerwartet wurden die Logenbrüder zu einer Sitzung berufen. Mit Ernst und Wärme sprach der König zu ihnen von den Pflichten eines echten Maurers gegenüber seinen Brüdern und dem Vaterlande. Der feierliche Ton in den eindrucksvollen Worten ihres Logenmeisters versetzte die Anwesenden in Erstaunen, das einer allgemeinen Bestürzung wich, als der König sich von seinem Sitze erhob und mit den Worten schloß: „Einer unter euch hat sich an den Ordensgesetzen, an seiner Pflicht gegen den Staat, seinem Eide, der Treue und Dankbarkeit gegen mich, seinem vorsitzenden Meister und König, todesschwer vergangen ... Als König will ich es nicht wissen und als Meister vom Stuhl ihm verzeihen; als Bruder biete ich ihm die Hand, von seinem Fall ihn wieder aufzurichten, und als Mensch will ich vergessen, was er gefehlt ... Ich verlange nur, daß er sein Verbrechen hier eingestehen und sich bessern soll; dann wird alles beim alten unter uns bleiben und nie wieder davon eine Erwähnung geschehen. Schweigt er aber und schlägt die ihm dargebotene Verzeihung aus, so bin ich gezwungen, die Loge auf immer zu verlassen und ihn, als Herr und König, als erster Beamter im Staate, dem Ausspruch des Gerichts zu übergeben!"

Atemlos lauschten die Brüder den Worten ihres Meisters — erschüttert sahen sie einander an. Der König wiederholte nach einer Pause die Aufforderung — niemand regte sich. Und wiederum herrschte Todesstille, als des Königs Rede zum dritten Male erklang. Tränen glänzten in seinen Augen, und mit bewegter Stimme begann er: „Ich habe meine Pflicht als Maurer erfüllt, leider aber gewahre ich, daß unter dieser kleinen Zahl kein Maurergefühl herrscht, daß Pflicht und Eid, Treue und Erkenntlichkeit weder die Menschen zu fesseln, noch die Allgewalt der Leidenschaft zu zügeln vermögen. Somit schließe ich denn heute diese Loge für immer und werde nie wieder den Hammer führen!" Entblößten Hauptes legte der König den Hammer auf den Altar nieder und begab sich hinaus. Wallrave ahnte nicht, daß er entlarvt sei; erst im Vorzimmer, als der Monarch ihm den Degen abforderte, ward ihm die schreckliche Gewißheit. Er warf sich dem König zu Füßen, doch zu spät kam das Geständnis seiner Schuld; er ward dem Arrest und später dem Richterstuhl zugeführt. Sieben Jahre wurde Wallrave in strengster Einzelhaft gehalten, er bekam weder Messer, Gabel und Löffel, ebenso auch keine Bücher und Schreibmaterialien, bis endlich der König ihm ein etwas besseres Gefängnis anweisen ließ, in dessen kleinem Garten er sich hin und wieder einmal erholen konnte.

Wallrave schloß nun von dieser Erleichterung seiner Haft auf eine mildere Gesinnung des Königs und bat ihn schriftlich um Gnade, und zwar mit den Worten des 88. Psalms. Der König, der über die Tat Wallraves noch genau so streng dachte wie einst, teilte ihm, ebenfalls unter Hinweis auf einen Psalm, und zwar auf den 101., mit, daß er ihm keine Gnade gewähren könne. Wallrave starb nach dreißigjähriger Haft im Jahre 1776 im Kerker zu Magdeburg.

N. P.

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

500jähriges Jubiläum des Repetiergewehrs.

(Nachdruck verboten.)

Das moderne Repetiergewehr, das in unseren Tagen auf den Kriegsschauplätzen des Balkans eine so laute Sprache redete, kann gegenwärtig sein 500jähriges Jubiläum feiern, denn die ersten Schußwaffen, die zum schnellen Abfeuern mehrerer Geschosse hintereinander eingerichtet waren, wurden in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts hergestellt. Im allgemeinen hält man das moderne Schnellfeuergewehr für die eigenste Erfindung unserer Zeit, von der die Vorfahren keine Ahnung gehabt hätten. Dem ist aber durchaus nicht so; im Gegenteil — unseren Vorfahren leuchteten die Vorteile des Schnellfeuerns ebensogut ein, wie sie heute der ganzen Welt klar sind, und nur der Mangel ausreichender technischer und wissenschaftlicher Hilfsmittel verhinderte in früheren Jahrhunderten eine ähnliche Ausbildung der Feuerwaffen wie heutzutage.

Es ist eine ganze Reihe von Versuchen teils durch noch vorhandene Originale, teils durch Modelle, Zeichnungen und Beschreibungen aus alter Zeit bekannt, welche das Schnellfeuern ermöglichen sollten. Und merkwürdigerweise ist fast jeder der Grundbestandteile, welche die neueren Erfinder der Schnellfeuerwaffen verwendeten, in den vergangenen Jahrhunderten bereits bekannt gewesen. Zu allgemeiner Einführung und rücksichtsloser Anwendung haben es die Waffen aber damals nie gebracht; dieses ist erst unserer Zeit vorbehalten geblieben.

Die Versuche zur Herstellung von Stücken zum Geschwindschießen lassen sich nicht weniger als ein halbes Jahrtausend zurückverfolgen. Schon eine in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindliche Bilderhandschrift aus den Jahren 1380 bis 1400 enthält verschiedene Zeichnungen von Geschützen, welche mehrere Büchsen auf einem Gestelle zum Zwecke raschen Schießens vereinigen; da sich diese Rohre zum Teil um eine gemeinsame Achse drehen, so ist hier bereits das Vorbild des Revolvers gegeben. Eine ähnliche Handschrift in Göttingen vom Jahre 1405 und ein Band der Ambraser Sammlung etwa aus dem Jahre 1410 zeigen ebenfalls eine Reihe von Geschützen zum Schnellfeuern mit verschiedenen Konstruktionen. Den ältesten noch vorhandenen Originalhinterlader, mit beweglicher Kammer für das Pulver, welches rückwärts eingelegt und verkeilt wurde, besitzt das Artilleriemuseum in Paris. Er scheint dem Anfang des 15. Jahrhunderts anzugehören.

Wohl der älteste erhaltene deutsche Hinterlader ist eine etwa aus den Jahren 1420 bis 1430 stammende gußeiserne Büchse mit beweglicher Pulverkammer, welche in der Nähe von Aachen ausgegraben wurde und im Besitze des nunmehr verstorbenen Herrn von Quast auf Radensleben war. In der Waffensammlung des germanischen Museums zu Nürnberg finden sich ebenfalls zwei schmiedeeiserne Hinterladergeschütze, von welchen eines in Danzig beim Ausbaggern gefunden wurde, das andere aus der Freiherrlich v. Minutolischen Sammlung (Schlesien) in das Museum gelangte. Vortreffliche Abbildungen von Hinterladergeschützen, ähnlich diesen beiden, finden sich auf einem der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörenden kostbaren Kupferstich, von Israel von Meckenen, welcher die Ermordung des Holofernes durch Judith darstellt, auf welchem der Künstler die Geschütze, mit denen die Stadt Bethulia beschossen wird, genau so wiedergibt, wie er sie bei irgendeiner Belagerung seiner Zeit in Gebrauch gesehen hat.

Das Schnellfeuer mit den Hinterladern wurde namentlich dadurch ermöglicht, daß zu je einem Geschütz eine Anzahl von Kammern vorhanden war, die man vorher laden und dann rasch nacheinander verwenden konnte. Eine dem Mitrailleusenfeuer der Neuzeit ähnliche Wirkung erzielte man dadurch, daß man eine Reihe von Rohren nebeneinander anbrachte, die man zu gleicher Zeit abbrennen konnte; oder man ging noch weiter und stellte drei solche Reihen zu einem dreieckigen Prisma zusammen, welches sich um eine Achse drehte, so daß dann die drei Reihen schnell hintereinander losgeschossen werden konnten. Bis diese drei Seiten wieder geladen und verwendungsfähig waren, dauerte es allerdings dann eine lange Zeit.

Diesen Beispielen von Hinterladern, Revolvern und Mitrailleusen aus dem 15. Jahrhundert reihen sich in den verschiedenen Waffensammlungen, namentlich in der des Germanischen Museums, solche aus allen folgenden Jahrhunderten an. Obgleich sich indessen aus der späteren Zeit natürlich viel mehr Feuerwaffen erhalten haben als aus der früheren, so finden sich darunter doch verhältnismäßig wenige der geschilderten Art. Es scheint, daß man im 16. Jahrhundert, nachdem man im 15. zwischen dem Vorder- und Hinterlader geschwankt hatte, sich ganz entschieden auf die Seite des ersteren stellte, und daß Hinterlader nur selten mehr zu praktischen Verwendungen gelangten, sondern höchstens noch angefertigt wurden, um den Witz des Zeugmeisters namentlich den Laien gegenüber glänzen zu lassen.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts waltete noch dasselbe Verhältnis ob; ein im Germanischen Museum befindliches, für Napoleon I. hergestelltes Hinterladergewehr bezeugt, daß auch dieser große Feldherr sich mit der Frage, ob Hinterlader oder Vorderlader, befaßte, aber doch an letzterem festhielt. Ein Repetiergewehr — Hinterlader — bauten im 17. Jahrhundert zwei Nürnberger Bürger, Bernhard Oßwaldt und Jakob Putz, und Kaiser Leopold I. erteilte ihnen im Jahre 1674 ein Privilegium darauf. Dieses Geschwindstück konnte man mit 1, 2, 3, 4, 5 und 6 Kugeln laden, je nachdem man es für wünschenswert erachtete, und die Geschosse dann nacheinander losschießen. „Dahero zum Exempel, wenn 20 Mann mit der alten Art Musketen auf 3 Salva mit 6 Schuß Pulver 60 Stück Kugeln brauchen, so kann hingegen mit dieser neuen Art ein Mann allein eben in solcher geschwindter Zeit, als die 3 Salva verricht werden, zehen Schuß prästieren, und jedesmal in den zehen Schüssen zu 6 Kugeln auch 60 Kugeln verschießen".

Die Privilegiumsinhaber wie der Kaiser versprachen sich von dieser Erfindung große Vorteile für die „werte Christenheit" im Kampfe gegen den Erbfeind, die Türken. Die Geschichte weiß aber von Erfolgen, die mit Hilfe dieser neuerfundenen Waffe erzielt worden wären, nichts zu berichten.

P. C.

Das Urbild des Fra Diavolo.

Das Urbild des Fra Diavolo, der durch die berühmte Oper von Auber so große Popularität erringen konnte, war in Wirklichkeit keineswegs ein Brigant und Räuberhauptmann, sondern ein tapferer und tüchtiger Offizier, der es sich wohl kaum träumen ließ, daß er als Brigant in die Unsterblichkeit eingehen würde. In einem neuen Werke, das in diesen Tagen in Paris erscheint, gibt Edouard Gachot auf Grund zahlreicher Dokumente ein ausführliches Bild von der Laufbahn des Fra Diavolo, der im bürgerlichen Leben den Namen Michele Pezza führte. Er wurde im Jahre 1771 in Itri in der Provinz Gaeta geboren, trieb als Knabe in den Bergen die Ziegen zur Weide, und nur wenn er mit seinen vierbeinigen Schutzbefohlenen in der Wildnis umherkletterte, mochten Träume von wunderlichen Abenteuern seine jugendliche Seele erfüllen. Doch als er 15 Jahre alt geworden war, ließ ihn die romantische Sehnsucht nach einem kriegerischen Leben nicht länger bei seinen Ziegen, er ließ sich als Soldat anwerben

dazu beigetragen, das Interesse für die Sache des Protestantismus in den österreichischen Landen zu wecken und zu fördern.

Nach Dankesworten des Herrn Pfarrer Terberger an den Redner und dem gemeinsam gesungenen Liede „Fahre fort“ erstattete der Vorsitzende den Jahres- und Kassenbericht, aus dem hervorging, daß sich die hiesige Ortsgruppe in erfreulicher Entwicklung befindet. Im Jahre 1904 mit 172 Mitgliedern gegründet, zählt der Verein gegenwärtig 722 Mitglieder. Die Einnahme des verflossenen Jahres stellt sich auf 1020.80 Mark, die Ausgabe auf 995.42 Mark, darunter 190 Mark für die evangelische Bewegung in Oesterreich.

Mit dem alten Lutherliede „Ein feste Burg“ wurde die Versammlung nach reichlich zweistündiger Dauer geschlossen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen**, 21. Febr. (Einer großen Hehler- und Diebesgesellschaft) ist die Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Vor einigen Tagen war ein Kutscher eines hiesigen großen Metzgergeschäftes wegen Diebstahls von Fleisch und Wurstwaren in Haft genommen. Die Sache hat durch die Untersuchung eine ungeahnte Ausdehnung angenommen und verschiedene Wirte und Privatpersonen wegen Hehlerei derart schwer belastet, daß eine ganze Reihe Verhaftungen vorgenommen werden mußte. Der unredliche Kutscher hat es verstanden, große Mengen Fleisch- und Wurstwaren während seiner zweijährigen Tätigkeit auf die Seite zu bringen; an Abnehmer war bei den billigen Preisen, die der Dieb forderte, — durchschnittlich 50 Pf. pro Pfund — kein Mangel. Die Hauptabnehmer waren zwei Wirte, von denen einer in letzter Zeit die Wirtschaft aufgab, doch auch viele Privatpersonen kauften gern einen billigen Braten, der jetzt teuer zu stehen kommt. Der Kutscher hat von seinen Diebereien ein flottes Leben geführt und noch bedeutende Ersparnisse gemacht, welche natürlich sofort beschlagnahmt wurden. Der Metzger erleidet schätzungsweise einen Verlust von 5000 Mark.

* **Dellwig**, 22. Febr. (Personalie.) Am Sonntag hielt Herr Pastor Neumann seine Abschiedspredigt. Die Gemeinde, in der er acht Jahre in Segen wirkte, verliert in ihm einen treuen Seelsorger, dessen Scheiden aufs tiefste beklagt wird. Die Probepredigten für die erledigte Pfarrstelle beginnen am Sonntag den 1. März. Der erste Probeprediger ist Herr Pastor Heuermann aus Herringen, zurzeit Hilfsprediger in Rheine.

* **Wanne**, 21. Febr. (Ein Uhren- und Goldwarendiebstahl) wurde gestern abend in dem Uhrwarengeschäft von Grezkowiak an der Bahnhofstraße verübt. Während einer der Burschen das Schaufenster zertrümmerte und aus der Anlage Uhren und verschiedene Goldwaren im Gesamtwerte von mehreren 100 Mark entwendete, stand ein anderer Schmiere. Letzterer wurde auf der Flucht festgenommen, ersterer entkam unerkannt.

* **Essen**, 21. Febr. (Wahlschwindel.) Wegen Wahlschwindels hatten sich die Bergleute W. Thielhorn und Emil Thiel aus Buer vor der Strafkammer zu verantworten. Gelegentlich der im November vorigen Jahres in Buer stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen wurden große Anstrengungen gemacht. Thielhorn hatte in Erfahrung gebracht, daß Thiel sich an der Wahl nicht beteiligen wolle. Er begab sich zu diesem, und nach längerem Zureden ließ sich Thiel bereden, dem Thielhorn seine Wahlkarte zu überlassen. Die Strafkammer verurteilte Thielhorn zu fünf und Thiel zu drei Tagen Gefängnis.

* **Düsseldorf**, 21. Febr. (Glücksspiel) Die hiesige Strafkammer verurteilte den Speisewirt Jäckel wegen Duldung von Glücksspielen zu 500 Mark Geldstrafe. In einem Hinterzimmer der Speisewirtschaft wurde allabendlich mit hohen Summen gespielt, bis die Kriminalpolizei durch anonyme Anzeigen auf die Spieler aufmerksam gemacht wurde. Das Urteil führte aus, daß die Spielleidenschaft einen beängstigenden Umfang angenommen habe und daß nur mit exemplarischen Strafen vorgegangen werden müsse.

* **Bendorf**, 21. Febr. (Ein Opfer seines Forschereifers) Der durch seine Höhlenforschungen bekannte Arzt Dr. Herrings wurde bei der Erforschung einer Höhle von einem herabfallenden Stein so unglücklich getroffen, daß er sofort tot war.

Das Drama von Dakowymokre.

Graf Mielczynski freigesprochen.

Graf Mielczynski wurde nach dreistündiger Beratung der Geschworenen freigesprochen. Er wurde sofort aus der Haft entlassen. Aus der Vernehmung werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Wiederholt war Graf Mielczynski einer Ohnmacht nahe, und es mußten während der Verhandlung mehrmals kurze Pausen eintreten, um dem Angeklagten Zeit zur Erholung zu geben. Eine dramatische Szene ereignete sich noch, als die greise Mutter des Angeklagten als Zeugin auftrat und über den Angeklagten aussagte. Die alte Dame konnte kaum die Tränen bekämpfen. Auf dem Gerichtshof und auf die Geschworenen übte es ersichtlich großen Eindruck aus, als der Bruder des Angeklagten, Graf Ignatz Mielczynski, eine Charakterisierung des erschossenen Grafen Miaczynski abgab und ihn als einen durchaus gewissenlosen und verkommenen Menschen schilderte. Gleichfalls war der Effekt unverkennbar, als die Verteidigung aus einer Anzahl Briefen darlegte, daß das strafbare Verhältnis zwischen dem Grafen Miaczynski und der Gräfin Mielczynski bereits seit mehreren Monaten bestanden habe.

Letzte Drahtmeldungen.

Absturz eines deutschen Sturzfliegers.

Berlin, 23. Febr. Der Flieger Breitbeil, der gestern nachmittag dem Publikum seine Sturz- und Kurvenflüge vorführen wollte, ist aus 80 Meter Höhe abgestürzt und hat dabei schwere Verletzungen erlitten. Breitbeil war schon ungefähr 10 Minuten geflogen und hatte bereits einige nennenswerte Flüge absolviert, als er um 3,20 Uhr im Spiralgleitfluge niedergehen wollte, verlor er die Gewalt über die Maschine, wahrscheinlich infolge eines Schwindelanfalles. Der Flieger erlitt einen schweren rechten Oberschenkelbruch und anscheinend schwere innere Verletzungen. Er wurde in das Brizer Kreiskrankenhaus eingeliefert. Der Apparat ging vollständig in Trümmer. Der Unfall ist umso bedauerlicher, als bei dem Absturz die Mutter und die Braut des Fliegers auf dem Flugplatze zugegen waren.

Zwei Mädchen tot aufgefunden.

Eisenach, 23. Febr. Im Marksuhler Walde bei Eisenach wurden zwei Verkäuferinnen aus Eisenach mit Schußwunden an Kopf und Brust tot aufgefunden. Die Mädchen waren, wie es heißt, in Begleitung eines Schlosserlehrlings von Eisenach in den Wald gefahren. Ob Mord, Selbstmord oder Unfall vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

Zum Schutz der deutschen Gesandtschaft in Mexiko.

Paris, 23. Febr. Nach einer Meldung aus Veracruz landete der Kreuzer „Bremen“ zwei Maschinengewehre und 40 000 Patronen zum Schutze der deutschen Gesandtschaft in Mexiko.

Sturmschäden.

Paris, 23. Febr. Wie man aus Lyon meldet, hat dort ein Orkan großen Schaden angerichtet. Namentlich auf dem Platze der künftigen internationalen Ausstellung für das Städtewesen wurden zahlreiche, vor kurzem in Angriff genommene Bauten zerstört. Der angerichtete Schaden beträgt über eine Million. Auf dem Flugfelde von Bron wurden sechs Schuppen mit sämtlichen darin befindlichen Flugzeugen vernichtet.

Drei Bergleute erstickt.

London, 23. Febr. Im Whiteworthkohlenbergwerk in Tredegar sind infolge giftiger Grubengase drei Bergleute erstickt.

Finnland vor neuen Unruhen.

Petersburg, 23. Febr. Wie in informierten Kreisen verlautet, geht Finnland aufs neue schweren Tagen entgegen. Es soll der endgültige Beschluß gefaßt sein, wenn der Landtag bis Ende Februar die Ausführung der Ukase des Zaren fernerhin ablehnt und in seinem passiven Widerstande verharrt, den Landtag aufzulösen und zwei Schützen- sowie zwei Kosaken-Regimenter nach Finnland zu verlegen, denen im April noch eine ganze Division folgen soll.

Räuberischer Ueberfall auf Reisende.

Czenstochau, 23. Febr. Bei Czenstochau wurde eine Kolonne von 40 Fuhrwerken mit Reisenden, die von einer Messe zurückkehrten, von Räubern überfallen. Es entspann sich ein heftiger Kampf, in dem die Räuber die Oberhand gewannen. An die Tausend Reisende wurden ihres Geldes beraubt. Zahlreiche von ihnen wurden schwer verwundet. Es gelang, nur zwei der Räuber zu fassen, die übrigen entkamen.

Folgenschwere Dynamitexplosion.

St. Etienne, 23. Febr. Eine Dynamitexplosion, die auf unvorsichtiges Hantieren mit gefährlichen Sprengstoffen zurückzuführen ist, hat sich gestern abend in Tiranges ereignet. Zwei Erdarbeiter, die in der Nähe beschäftigt waren, wurden sofort getötet. — Ein anderer wurde schwer verletzt, einem vierten ein Auge herausgeschlagen.

Neuer Ueberfall auf einen amerikanischen Eisenbahnzug.

Neuyork, 23. Febr. Gestern abend ist wieder ein Ueberfall auf einen Eisenbahnzug begangen worden. Drei Banditen überfielen in der Nähe von Bequingham einen Zug der Gerat Northern-Bahn. Sie beraubten ihn und erschossen den Schaffner sowie zwei Passagiere, die Widerstand zu leisten versuchten.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Karl Brausschen Buchhandlung zu haben.

Nach meinem Tode, Anweisung für meine Hinterbliebenen. In braun Calico gebunden, mit Goldtitel. Preis 1 Mark. Verlag von F. G. Mylius-Leipzig.

Mit dieser Neuerscheinung ist ein Buch auf den Markt gebracht, welches für jeden Familienvorvorstand von größter Bedeutung ist. Außer einem erläuternden Vorwort enthält das Büchlein eine größere Anzahl Formular-Vordrucke, die ausgefüllt den Hinterbliebenen bei einem Todesfalle wertvollen Aufschluß über alles Wissenswerte geben.

Ueber Land und Meer. Künstlerisch vollendeter Bildschmuck, in dem die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart anerkannt Hervorragendes leistet, zeichnet auch die Nummern 14—17 dieser vielgelesenen Zeitschrift aus. Farbenprächtige, originalgetreue Wiedergaben — wir verweisen nur auf das stimmungsvolle Gemälde „Kahnfahrt“ von Hans Thoma oder das „In der Matinee“ betitelte Bild von Frederick Leyin — schmücken jedes der vorliegenden Hefte. Der wirkungsvollen Ausstattung entspricht auch der Inhalt. Außer dem laufenden Roman „Der Ochsenkrieg“ von Ganghofer fesseln abwechslungsreiche, treffend illustrierte Beiträge unserer besten Autoren. So schildert Dr. J. Wiele in der Neujahrsnummer die eigenartigen Sitten und Gebräuche des fernen Ostens beim Abschied des alten und dem Beginn des neuen Jahres, während Karl Fr. Nopks Arbeit „Die Riegel der Zeit“ den Werdegang unserer Zeitmesser von Sonnenzeiger und Sanduhr bis zu den Wunderwerken der Präzisions-Mechanik veranschaulicht. Originelle Darstellungen des durch seine tiefe physiognomische Kenntnis ausgezeichneten Meisters der Holzbildkunst Gotthard Sennenfeld bringt sodann W. E. Walters Würdigung dieses Künstlers. Weiter werden ein zeitgemäßer Aufsatz über „Desinfektion“ von Dr. Georg Fischer, eine naturwissenschaftliche Plauderei von Wilhelm Bölsche über „Kosmischer Staub“ und vieles mehr geboten. Dazu kommen noch in jedem Hefte Gedichte, Vollbilder, kleinere Beiträge aller Art und — last, not least — in einer besonderen Abteilung „Kultur der Gegenwart“, keiner stereotypen Rubrik, sondern einer dem Gang der Zeit entsprechenden Revue des Wissens, alles was das moderne Leben bewegt. Wort und Bild, Inhalt und Ausstattung wirken demnach zusammen, um der beliebten Zeitschrift ihren früheren Rang zu sichern — weit über Land und Meer.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder

Wilhelm Trappe

im Alter von 64 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wandhofen, Schwerte, Westhofen und Garenfeld, 21. Februar 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus nach Westhofen statt.

Trauer-Drucksachen

wie

Toten-Briefe, Gedenkzettel Kondolenz- u. Danksagungskarten

liefert in kürzester Frist und feinster Ausführung billigst

Carl Braus :: Buch- und Kunstdruckerei

Grosse Marktstrasse.

Kohlen:

Mager-Anthrazit Nuß III für Dauerbrandöfen Mk 1.10
Stückkohlen „ 0.95
per Ztr. karrenweise frei Fuhre Haus im Stadtgebiet.

E. Homel,
6205 Wilhelmstr 34

Zöpfe

in allen Farben allen Preislagen empfiehlt

Strack

Damen- und Herrenfriseur Schwerte, Hüsingstr 16.
Anfertigung von ausgek. Haar bei billigster Berechnung.

Täglich Eingang von Neuheiten in

Blusen u. Costümröcken.

Enorm grosse Auswahl.

Gebr. Stein,
1 Schwerte.

Hund zugelaufen, sowie 1 Waschkessel mit Inhalt gefunden.

Polizei-Verwaltung Wellinghofen.



Verkaufe eine schwere hochtragende

Kuh

Ritter, Schwerterheide.

Freundliche

Mansarden-Wohnung

4—5 Zimmern, an ruhige Familie zum 1. April oder früher zu vermieten.

Näheres Hüsingstr. 29.

In meinem Hause, Hagenerstr. Nr 9, sind zwei abgeschlossene

Wohnungen

von je 5 Zimmern mit zwei Mansardenräumen u. Gartenanteil zu vermieten, eine sofort, die andere ab 1. April.

Näheres durch Architekt Horn

Ruhige Familie (2 Personen) sucht zum 1. Juli oder Oktob. schöne 3 Zimmer-

Wohnung

möglichst abgeschlossen. Angeb. mit Preis unter B. 1274 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik - Werkstätten.
Älteste u. besuchteste Anstalt.
Programme etc. gratis v. Sekret.

Meine 5jähr. Dienstzeit in der Fremdenlegion

von Franz Kull.

Inhalts-Verzeichnis:

1. Die französische Fremdenlegion;
2. Abschied von der Heimat;
3. Anwerbung zur Fremdenlegion;
4. Ankunft in Afrika;
5. Eintreffen beim Regiment;
6. Uebungsmärsche und Streifzüge;
7. Ausmarsch von Saida;
8. Das Nationalfest der Franzosen in der Legion;
9. Streifzüge gegen die Araber;
10. Straferpedition nach Madagaskar;
11. De Schrecken des Todes;
12. Auf Kommando im Militär-Gefängnis;
13. Auf der Flucht;
14. Expedition nach Tonkin;
15. Streifzug gegen die Kabylen

mit 47 Illustrationen.

Preis nur 60 Pfg.

vorrätig in der Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte (Ruhr).

Große Marktstraße 3—5.

Eppinghausen richten unsere Wohnung ein.

Diese Worte ziehen immer weitere Kreise.

Warum? Weil Gebrüder Eppinghausen in Dortmund auf allen Gebieten der Wohnungskunst stets das Neueste bringen und die Firma in Bezug auf Auswahl und Leistungsfähigkeit mit zu den ersten deutschen Unternehmungen zählt. Verlangen Sie unsere Kataloge.

Möbelfabrik

Gebr. Eppinghausen, Dortmund.



leichte Kettenlose

ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst auf schmutzigsten Straßen läuft es unverändert leicht, da alle Uebertragungsteile staubdicht eingeschlossen sind; es ist

das Rad des 20. Jahrhunderts!

Verlangen Sie Broschüre „Kettenlos.“

DÜRKOPP WERKE A.-G. BIELEFELD.



EIN WERTVOLLER FUND

ist für jeden der Schutz vor Heiserkeit, Katarrh, Husten und Wybert-Tabletten noch nicht kennt die erste Schachtel Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke
Staatliche Anstalt

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Dortmund
Balkenstr. 36-38
Nikolaistr. 5.
b. Bezirkskommando

A. Eick & Co.

empfehlen gute Waren zu billigsten Preisen.

Dortmund
vom Markt aus (Balkenstraße in 2 Minuten, von der Betenstr., (Stadthaus) in 1/2 Min. zu erreichen

Abteilung:
Uhren, Goldwaren, Silber-, Alfenide- und Nickelwaren, Geschenkartikel etc.
Taschenuhren
in Gold und Silber sind weit über 1000 Stück am Lager. Für den guten und genauen Gang der Uhren wird schriftlich gebürgt.
Uhrketten
kaufen Sie sehr billig und finden Sie darin eine unübertroffene Auswahl.
Die Preise für Haus-Uhren, Regulateur-Uhren, Freischwinger und Weckuhren sind trotz des Aufschlags der Fabriken gleich billig geblieben.
Goldwaren
Trauringe. Damenringe, Siegelringe (Lager ca. 2000 St) Broschen. Ohr-Gehänge, Kolliers, Kreuze, Halsketten, Medaillons, Anhänger, Armbänder, Manschettenknöpfe, Vorsteckнadeln, Granat- u. Korallwaren in sehr grosser Auswahl etc.
Brillanten Damen- u. Herrenringe mit Brillantsteinen,
Brillant-Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Nadeln
und Knöpfe mit Brillanten.
Geschenke zu Hochzeiten, Verlobungen, Geburts- u. Namenstagen, Jubiläums- u. sonstigen Gelegenheiten, in Silber, versilbertem Bronce- u. Niekelwaren Bestecks in echtem Silber, Alfenide, Alpacca etc.

Abteilung:
Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild etc.
Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Portierenstoffe, Tischdecken
Betten, Federn, Daunen, Bettwaren, Polsterwaren, Möbel, Spiegel, Bilder.
Durch die grossen Vorteile, die unserer Kundschaft geboten werden, hat sich der Verkauf in **Betten und Federn** in jedem Jahre bedeutend gesteigert und ist der Einkauf dieser Artikel in unserem Geschäft sehr zu empfehlen.
Lederwaren, Koffer, Reisekörbe, Reise-Effekten in jeder Art zu billigen Preisen.
Nähmaschinen führen wir nur die besten Fabrikate von den ersten deutschen Firmen, weit unter Händlerpreisen.
Fahrräder beste Fabrikate zu sehr billigen Preisen.

Abteilung:
Herren- und Knaben-Kleidung
Diese Abteilung ist für sich ein grosses Spezial-Geschäft, welches mit jedem grösseren Geschäft der Branche konkurriert und dem Kunden nur Vorteile bietet.
Herren-Anzüge sind in riesiger Auswahl am Lager.
Schwarze Anzüge, Rock- und Joppen-Anzüge, Smoking- und Frack Anzüge
in allen Preislagen.
Paletots, Wetterkragen, Regenmäntel, Oelmäntel und Kragen, Mäntel und Kragen für Fuhrleute und Kutscher, Joppen in jeder Passform, Tuchjoppen, Lodenjoppen, Jagdjoppen in allen billigen, mittleren und teueren Qualitäten.
Hosen. Das Hosenlager übertrifft alles bisher Gebotene. Durch Massen-Einkauf sind wir in der Lage, Hosen enorm billig zu offerieren,
Knaben- und Kinder-Anzüge
in jeder Art und Preislage.
Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung, Schuhe, Hüte, Wäsche, Kravatten, Schirme
etc. etc.

Sparkasse der Aemter Barop, Kirchhörde und Wellinghofen.

Jahresabschluß für 1912.

Aktiva.

Ausgeliehene Kapitalien Ende 1911	Mk.	9239726.18
Im Jahre 1912 sind ausgeliehen	„	2102089.15
	Mk.	11341815.33
Im Jahre 1912 sind zurückgezahlt	„	1475480.16
Betrag der ausgeliehenen Kapitalien Ende 1912	Mk.	9866335.17
Mobilien-Konto	„	8299.41
Einnahmereste	„	19858.09
Kassenbestand Ende 1912	„	50599.04
Summa der Aktiva Ende 1912	Mk.	9945091.71

Passiva.

Einlagen Ende 1911	Mk.	9302144.49
Zugang im Jahre 1912:		
a) durch Neueinlagen	„	2627666.15
b) durch Zuschreibung von Zinsen	„	369358.55
	Mk.	12299169.19
Abgang: Zurückgezahlte Einlagen im Jahre 1912	„	2355077.48
Mithin betragen die Einlagen Ende 1912	Mk.	9944091.71
Guthaben der Reichsbank	„	1000.—
Summa der Passiva Ende 1912	Mk	9945091.71
Betrag des Reservefonds Ende 1911	„	491651.74
Betrag des Reservefonds Ende 1912	„	516282.95

Barop, den 20. Februar 1914.

Der Sparkassen-Vorstand.

Russische Sardinen Tönnchen **110** Pfg.
Delikatess-Rollmöpse mit Gurkeneinlage **2** Stück **15** Pfg.
Bratheringe **2** Stück **18** Pfg.
L. Weinberg.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Suche sofort einen
Fuhrmann
mit einem Pferde zum fahren.
H. Steffen, Schwerte
Kötterbachstraße 9.

Suche zu Ostern
Lehrling
für meine **Buchbinder-Abteilung.**
Gute Ausbildung unter langjährigem Meister wird garantiert.
Carl Braus.

Jg. Verkäuferin der Manufakturwaren-Branche
sucht zum 15. März oder später Stellung. Offert. unter B. 1182 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Das beste
Rezept
zu Erzielung und Erhaltung zarter geschmeidiger Haut, Beseitigung aller Hautunreinigkeiten, Pickel, Mitesser u. dergl. ist der ständige Gebrauch von **Obermeyer's Medizinal-Herba Seife. Medizinal-Herba-Seife** à St. 50 Pf., 30% stärk. Präp. 1 Mk. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pf.. Glasdose Mk. 150
Z. h. i. d. Apotheken u. i. d. Drogerien v. **M. Mehlhose** u. **C. Trog**, in Westhofen, Drogerie **Engels.**

Ein hochtragend
Rind
zu verkaufen.
Wilh. Dörsing
Berghofermark,
1157 Obere Marktstr 19.

Speisekartoffeln
empfiehlt
C. Lethaus.

Heute eintreffend:
Große Sendung **Grüne Heringe**
5 Pfund nur 39 Pfg. 10 Pfund nur 75 Pfg.
Bückinge Kiste nur **115** Pfg.
Kieler Sprotten Kiste **59** Pfg.
Stockfisch gewalzt und ungewalzt.
Dienstag eintreffend:
Schellfisch 3 Pfund **50** Pfg.
Kabeljau Pfund **20** Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel.

Bienenhonig
gar. rein, in Gläsern ca. 1 Pfd. Glas 100 Pfg.
L. Weinberg.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben. Großes Lager in in- u ausländischen Stoffen. Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: und chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Stadtforst Schwerte (Ruhr).

Im Wege des schriftlichen Aufgebots soll nachstehend verzeichnetes, zum Teil noch nicht eingeschlagenes Eichen- und Fichten-Grubenholz verkauft werden:

Eichenstammholz III.—IV. Klasse	225	fm
Eichenstangenholz I.—III. „	40	fm
Fichtenstammholz III.—IV. „	50	fm

Die Angebote sind für den fm Eichen von 7—11 cm, 12—29 cm, 30—39 cm Durchmesser, Nadelholz für den fm III. und IV. Klasse abzugeben.

Die verschlossenen und mit der Aufschrift „Holzverkauf" versehenen Angebote sind bis zum 10. März 1914 an den Magistrat abzugeben und müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter die ihm bekannten Verkaufsbedingungen anerkennt.

Die Bedingungen können gegen eine Schreibgebühr von 50 Pfennig vom Stadtförster Schwarz bezogen werden, der auch jede gewünschte Auskunft erteilt.

Schwerte, den 17. Februar 1914.

Der Magistrat: **Rohrmann.**

Die Verlosung
des evangel. Frauen-Vereins
findet
Donnerstag, den 26. Februar cr.
nachmittags von 2 Uhr ab, im Saale des **evangel. Gemeindehauses** statt.
(Geschenke werden morgens von 9½ Uhr ab gern und dankbar entgegengenommen.)

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß vom **1. April d. J.** ab der Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Westhofen die Verpflichtung zur
Ausgabe v. Quittungskarten für ihre Mitglieder
auferlegt worden ist.

Vom 1. April d. J. ab hat also die Ausstellung, der Umtausch und die Erneuerung der Quittungskarten bei der vorgenannten Kasse für ihre Mitglieder zu erfolgen.

Westhofen, den 17. Februar 1914.

Der Amtmann: v. Daniels.